

Kurt Krambach

Ländlicher Raum, nachhaltige Dorfentwicklung
und lokale Agenda 21

Einsichten und praktische Erfahrungen

Berlin, Dezember 2001

Manuskripte 27

ISBN 3-320-02983-5

INHALT

Inhalt

1. Unterschiede im Vergleich zur Stadt	3
Strukturelle Eigenarten und spezifische Problemlagen im ländlichen Raum	3
Allgemein gültige Einsichten in den Nutzen der Lokalen Agenda 21	7
2. Ländliche Kommune und Dorf – wer ist das Subjekt und wer ist das Objekt des Agenda-Prozesses ?	11
Nicht-Identität von Siedlung und Gemeinde	11
Nachhaltige Dorfentwicklung und ländliche Kommunalverwaltung	15
3. Viele Wege führen zur nachhaltigen Dorfentwicklung	18
Vielfalt von Programmen und Projekten der Dorfentwicklung	18
- Dorferneuerung	19
- LEADER: Lokale Aktionsgruppen für nachhaltige Entwicklung	21
- Ökodörfer	22
- Von der ökologischen Orientierung zur nachhaltigen Dorfentwicklung	24
- TAT-Orte: Ökologischer Wettbewerb auf dem Lande	26
Lokale Agenda 21 – Königsweg zur nachhaltigen Dorfentwicklung ?	27
4. Ganzheitlichkeit und spezifische Inhalte der nachhaltigen Dorfentwicklung	32
Dörfliche Schranken der Ganzheitlichkeit	32
Lokale Ökonomie und Schaffung von Arbeitsplätzen als Grundelemente nachhaltiger Dorfentwicklung	35
Ökologisch orientierte dörfliche Infrastruktur	37
Nachhaltige Dorf- und Flurgestaltung	38
Demografische und soziale Struktur als Faktoren der Nachhaltigkeit	39
Sozial- und umweltbewusste Lebensweise in der nachhaltigen Dorfentwicklung	40
Dorfgemeinschaft und nachhaltige Dorfentwicklung	42
5. Methodische Erfahrungen aus dörflichen Agenda-Prozessen	44
Analyse der Stärken und Schwächen	45
Dörfliche Visionen, Leitbilder, Leitlinien	47
Aktionsprogramm – Alles oder nichts ?	49
6. Lokale Akteure im Dorf	51
7. Zusammenfassung	57

1. Unterschiede im Vergleich zur Stadt

1.1 Strukturelle Eigenarten und spezifische Problemlagen im ländlichen Raum

Der Lokale Agenda 21-Prozess ist bislang anscheinend noch – zumindest in der Bundesrepublik Deutschland - eine vorwiegend „städtische“ Erscheinung. Dies gilt nicht nur hinsichtlich seiner tatsächlichen geringen Ausbreitung; auch in der Politik, der Wissenschaft, der Vernetzung von Projekten und Erfahrungen, der Ausarbeitung von methodischen Erfahrungen usw. finden die Besonderheiten dieses Prozesses im ländlichen Raum und seine geringe Ausbreitung unzureichende Beachtung.

Eine Ursache dafür sind wohl Vorstellungen, als könne dieser Prozess auf dem Lande in der gleichen Weise verlaufen wie in der Stadt.

Ländliche Entwicklung unterliegt jedoch einer Reihe von Besonderheiten und ist durch spezifische Problemlagen gekennzeichnet. Dazu gehören sowohl spezifische Potenziale, die häufig unterschätzt oder missachtet werden, wie zum Beispiel die Naturnähe der ländlichen Arbeits- und Lebenswelt oder die dörfliche Überschaubarkeit der sozialen Beziehungen, als auch spezifische räumlich-soziale Differenzierungen und strukturelle Defizite.

Hinsichtlich der politischen Bildung von Politikern und Multiplikatoren des Agenda-Prozesses kann eine generelle Schlussfolgerung hier bereits vorweg genommen werden. Um diesen Prozess auf dem Lande *politisch* richtig zu verstehen und ihm zum Durchbruch zu verhelfen, sollten die politischen Verantwortungsträger aller Ebenen in der Lage sein, seine Besonderheiten im ländlichen Raum sowie die spezifischen Probleme seiner Implementierung zu kennen; sie sollten über ein Wissen von verallgemeinerten Erfahrungen verfügen, wie geholfen werden kann, lokale Akteure zu mobilisieren und an der Gestaltung des Prozesses mitzuwirken.

Im Unterschied zu städtischen Verdichtungsräumen nimmt der ländliche Raum die größte Fläche (in der Bundesrepublik ca. 85% der gesamten Fläche) ein und weist eine Dominanz natürlicher Faktoren auf: Überwiegend nicht versiegelter Boden, Pflanzen- und Tierwelt, Wasser...; daraus resultieren seine unverzichtbaren Potentiale für das ökologische Gleichgewicht der Gesellschaft. Aus dieser ländlichen Eigenart ergibt sich für die Landwirtschaft, die ländlichen Siedlungen und die Landbevölkerung ein besonderer Bezug zur natürlichen Umwelt, ihrer Gestaltung und ihrem Schutz. Im Grunde hat der ländliche Raum aus dieser Sicht spezifische Potenziale für die nachhaltige Entwicklung und eine

besondere Verantwortung. Nicht zufällig sind gerade aus Projekten nachhaltiger Entwicklung im ländlichen Raum viele Impulse auch für die nachhaltige Stadtentwicklung hervor gegangen. Die natürliche Eigenart des ländlichen Raumes birgt zudem spezifische Potenziale und Aufgaben für die *nachhaltige* Dorfentwicklung, die sich von den städtischen Möglichkeiten nachhaltiger Entwicklung unterscheiden.¹

Historisch wurde dieser Raum, seine Siedlungs- Wirtschafts- und Sozialstruktur, maßgeblich durch die Landwirtschaft geprägt, die an den Boden gebunden und somit über die Fläche verteilt ist. Daraus resultiert u.a., dass der ländliche Raum bis heute meist der Agrarpolitik zugeordnet wird, obwohl die Landwirtschaft längst nicht mehr seine maßgeblich tragende Säule ist. Eine positive Folge ist, dass seit langem aus der Agrarpolitik heraus im nationalen und EU-Maßstab eine Fülle von Fördermitteln und Programmen (Dorferneuerung, LEADER, usw.) hervor gegangen ist, die auf die eine und andere Weise Akzente und Beispiele für eine nachhaltige Dorfentwicklung gesetzt haben.² Das mag in manchen Fällen auch ein Grund sein, dass die Lokale Agenda 21 als nichts Neues angesehen und ihr spezieller Nutzen für das Dorf in Frage gestellt wird.

Besonderheiten für den dörflichen Agenda-Prozess ergeben sich auch aus für ländliche Räume typischen sozialstrukturellen Umbrüchen, die dazu führten, dass seit langem unter der Landbevölkerung die nicht-agrarische Bevölkerung überwiegt und in jüngster Zeit die Zahl der Landwirtschaftlich Tätigen drastisch gesunken ist. Zudem ist in vielen Regionen die spezifische Erholungsfunktion des ländlichen Raumes gewachsen, das heißt, Städter sind häufiger als Besucher oder Gäste in den Dörfern.

Der ländliche Raum weist eine disperse Siedlungsstruktur auf; ländliche Siedlungen - in unseren Breiten zumeist Dörfer, Landstädte und Kleinstsiedlungen sind über die ganze Fläche verstreut und relativ klein, demzufolge ist die Bevölkerungsdichte im ländlichen Raum relativ gering.

Ländliche Regionen (und ihre ländlichen Siedlungen) weisen äußerst differenziert im Vergleich zu städtischen Verdichtungsräumen wie auch untereinander eine starke Differenzierung auf. Das zeigt sich nicht nur quantitativ hinsichtlich Siedlungs- und Bevölkerungsdichte, sondern vor allem auch in qualitativen Strukturmerkmalen wie Art und Vielfalt der Wirtschafts-, Infra- und Sozialstruktur, der demographischen Struktur, natürlicher und sozialer Potentiale.

¹ Vgl. Abschnitt 3.4: Ganzheitlichkeit und spezifische Inhalte nachhaltiger Dorfentwicklung

² Vgl. Abschnitt 3.3 Viele Wege führen zur nachhaltigen Dorfentwicklung

Die relative Kleinheit des Dorfes als ländliche Siedlung³ birgt im Vergleich zur Stadt Vorzüge und Nachteile.

So stellt die *soziale Überschaubarkeit und die Dichte der sozialen Kommunikation* einen Vorzug gegenüber der Stadt im Hinblick auf die Entwicklung des Dorfes als lokale, räumlich-soziale Gemeinschaft dar. Potenziell ergeben sich daraus auch günstige Bedingungen für das Wirken lokaler Akteure und ein hohes Maß von Partizipation der Dorfbewohner im Agenda-Prozess.

Bedingt die relative Kleinheit des Dorfes als ländliche Siedlung einerseits eine *relative Begrenztheit* der Bevölkerungszahl und der soziale Potenziale, der lokalen Wirtschafts- und Infrastruktur, des Arbeitsplatz- und Dienstleistungsangebotes, so erwächst andererseits daraus der hohe Stellenwert *räumlicher Mobilität* (Migration, Pendelwanderung) und der *überörtlichen Erreichbarkeit* von Existenzbedingungen (Arbeit, politische und kulturelle Aktivitäts- und Organisationsformen, Kultur, Bildung, Versorgung, Dienstleistungen,...) für die dörfliche Lebensweise und die soziale Stabilität des Dorfes.

Somit stellen strukturelle Eigenarten des Dorfes eine *dauerhafte Andersartigkeit* von Existenzbedingungen dar, die einerseits Vorzüge, andererseits aber auch Unbequemlichkeiten und Unterschiede bewirken, die soziale Ungleichheiten darstellen können.

Zu einem anscheinend dauerhaften Nachteil, der zweifellos einen wesentlichen Unterschied zur Stadt darstellt, ist das historische Auseinanderfallen von Siedlungs- und Kommunalstrukturen geworden. Die Nicht-Identität von Dorf und Kommune ist nachweislich ein hemmender Faktor bezüglich der Implementation von Lokalen Agenda-21 – Prozessen im ländlichen Raum.⁴

Eine weitere Besonderheit des ländlichen Raumes besteht darin, dass manche soziale Problemlagen in besonderer Schärfe und häufig - besonders in so genannten strukturschwachen Regionen – in starker Bündelung auftreten.

Dazu gehört zum Beispiel die Gefahr der *Entleerung*, von der manche Regionen und kleine Siedlungen betroffen sind. Einseitige Land-Stadt-Migration wurde zwar durch wechselseitige Migrationsströme abgelöst, so dass Bevölkerungsverluste sich teilweise quantitativ

³ Zu den „ländlichen“ Siedlungen zählen vor allem die 3 Siedlungstypen Landstadt, Dorf und Kleinstsiedlung. Es wird davon ausgegangen, dass das Dorf unter unseren Bedingungen der Haupttyp und die am meisten verbreitete Form der ländlichen Siedlung ist. Insofern sind *Landstädte* eine Mischform von „städtischen“ und „dörflichen“ Merkmalen (in gewisser Weise zählen dazu auch die für das nähere Umland von Großstädten typischen Suburbanisationssiedlungen). Ländliche *Kleinstsiedlungen* tragen dörflichen Charakter, sind aber als Siedlung von so kleiner baulicher und sozialer Dimension, dass sie nicht als Dörfer gelten.

ausgleichen. Jedoch erfolgt das differenzierend zum einen dergestalt, dass tendenziell ländliche Räume in Großstadtnähe Wanderungsgewinne, hingegen periphere Regionen Wanderungsverluste haben, die für einzelne Siedlungen existenzbedrohend werden; zum anderen bleiben diese Prozesse selektiv mit Potentialverlusten für den ländlichen Raum verbunden: bei Abwanderern vom Lande überwiegen jüngere und qualifizierte Leute, darunter zunehmend junge Frauen, bei Zuwanderern Auspendler in die Stadt, Ältere und auch sozial Schwache.

In Verbindung mit der hohen Arbeitslosigkeit, die bekanntlich in ostdeutschen ländlichen Regionen extrem ist, begrenzteren oder fehlenden Beschäftigungsalternativen, Rückgang sozialer Infrastruktur und Verkehrsanbindung u.a.m. besteht so eine - wenn auch regional differenziert - für ländliche Räume typische Bündelung von sozialen Problemlagen.

Eine bleibende Besonderheit stellt das Verhältnis von Dorf und Region dar.

Nachhaltige Entwicklung des Dorfes ist durch eine spezifische Verflochtenheit von *lokaler und regionaler Entwicklung* gekennzeichnet. Dies gilt nicht gleichermaßen für Städte, die - je größer, um so mehr - ein relativ „selbständiger sozialer Organismus“ (Marx), also relativ weniger abhängig von regionaler Arbeitsteilung und Verflechtung sind. Städte spielen daher auch meist eine (mehr oder weniger) dominante Rolle in ihrer Region; Dörfer sind stärker von der umliegenden Region und der Stadtnähe abhängig. Zu den dorftypische Verflechtungen von lokaler und regionaler Entwicklung gehören

- . die wechselseitige Bedingtheit von lokalen und regionalen Entwicklungspotenzialen: regionale Potenziale (z.B. für Wirtschaft, Naturschutz und Touristik) haben prägenden Einfluss auf entsprechende lokale Entwicklungen, wie umgekehrt die regionale Entwicklung (zumindest in solchen ländlichen Regionen, die nicht mit größeren industriellen Investitionen rechnen können), maßgeblich von der Entfaltung entsprechender lokaler Potenzen abhängig;

- . die arbeitsteilige Verflechtung zwischen Dörfern untereinander und mit kleineren Städten innerhalb einer Kleinregion im Hinblick auf überörtliche Arbeitsplätze und infrastrukturelle Ausstattung. Dörfer sind in stärkerem Maße als Städte für das Funktionieren als Siedlung von diesen Verflechtungen und entsprechenden Verkehrsanbindungen abhängig;

- . der prägende Einfluss der (Groß-)Stadtnähe bzw. -ferne auf die dörfliche Entwicklung. Dazu gehören die arbeitsteiligen Beziehungen bezüglich Wohnens und Arbeitens zwischen Dörfern und nicht-landwirtschaftlichen Wirtschaftszentren: Arbeitspendelwanderung

⁴ Vgl. Abschnitt 2: Kommune und Dorf - wer ist das Subjekt und wer ist das Objekt des Agenda- Prozesses ?

(Auspendeln) und Migration (Abwanderung) aus stadtfernen Dörfern in größere Städte; neuerdings auch verstärkt Migration (Abwanderung) aus Städten in Dörfer des näheren Umlandes, verbunden mit Zunahme der Arbeitspendelwanderung (Einpendeln) in die Stadt. Je stadtferner ein Dorf, desto notwendiger und schwieriger ist seine eigenständige, nachhaltige Entwicklung als Siedlung und lokale Gemeinschaft (bzw. desto eher ist seine dauerhafte Existenz als Siedlung gefährdet);

. der prägende Einfluss der regionalen Differenziertheit auf die Entwicklung der Dörfer der Region: in strukturschwachen ländlichen Regionen (mit einer Ballung und Bündelung von landtypischen Entwicklungsproblemen und -defiziten) haben die Dörfer meist auch größere Schwierigkeiten, sich wirtschaftlich zu entwickeln und sozial zu stabilisieren.

Die Implementation von Lokalen Agenda 21 – Prozessen im ländlichen Raum sollte als eine politische Verantwortung auf *allen* gesellschaftspolitischen Aktionsebenen (national, regional, kommunal) verstanden und umgesetzt werden. Angesichts der relativen lokalen Begrenztheit der personellen Kapazität und materieller Ressourcen in den Dörfern sollte, - ohne die *lokale Selbstbestimmung und kommunale Eigenverantwortung* zu verletzen, nicht darauf verzichtet werden, die eigene politische Kraft vor Ort in den Agenda-Prozess einzubringen.

1.2 Allgemein gültige Einsichten in den Nutzen der Lokalen Agenda 21

Aus der Gesamtheit der ländlichen Lebensverhältnisse resultiert, dass sich die Fragen nach dem Zweck und Nutzen einer Lokalen Agenda 21 unter dörflichen Strukturen und nach den Erfordernissen, diesen Prozess auf dem Lande zu gestalten, in vielem anders stellen als in der Stadt.

Wie überall, bedarf auch auf dem Lande das Zustandekommen des Agenda-Prozesses überzeugter und bereitwilliger Initiatoren, die den Anfang machen. Befragungen von und Diskussionen mit BürgermeisterInnen und anderen lokalen Verantwortungsträgern ergaben hauptsächlich folgende Aussagen:

Viele wussten vor 2-3 Jahren noch wenig mit dem Begriff „Lokale Agenda 21“ anzufangen. Häufig wurde er mit der agrarpolitischen „Agenda 2000“ verwechselt. Ein großer Teil der Bürgermeister war nicht davon überzeugt, ob und wofür eine Lokalen Agenda 21 für das Dorf von Nutzen sein könnte.

Viele verwiesen auf die Finanznot ihrer Kommunen, bedingt durch den geringen Umfang kommunaler Einnahmen und häufig auch die Verschuldung. Sie sehen daher keine Möglichkeit, „zusätzliche“ Maßnahmen zu finanzieren.

Manche äußerten Zweifel, was eine kleine Kommune auf der lokalen Ebene angesichts der globalen Probleme bewirken könne. Oft wurde auch darauf verwiesen, wie „klein“ die lokalen Probleme und Möglichkeiten seien angesichts der Schäden, die von der Industrie verursacht werden, bzw. angesichts der Trägheit der Regierung in Bezug auf die Lösung globaler Probleme, wie sie die Agenda 21 nennt.

Die im Rahmen des Projekts durchgeführten Workshops, Seminare und Kolloquien sowie die analysierten dörflichen Erfahrungen machten deutlich, dass am Beginn der Motivierung und Mobilisierung von lokalen Akteuren – in der Regel noch vor dem „WAS“ und „WIE“ einer Lokalen Agenda 21 – die Frage nach dem „WARUM“ zu beantworten ist. Entsprechende Konsequenzen sind hinsichtlich der Prioritäten für politische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit auf diesem Gebiet zu ziehen.

Informiertheit und Wissen sind wesentliche Voraussetzungen, um die Bereitschaft für den Agenda-Prozess zu wecken. Nach gewonnenen Erfahrungen im ländlichen Raum spielen dabei vor allem folgende Einsichten eine Rolle. Erstens, das Verständnis einer Lokalen Agenda 21 als Zukunftsvision (Leitbild künftiger, wünschenswerter Entwicklung) und zugleich als aktuelles Handlungsprogramm, verbunden mit der Einsicht in Erfahrungen realer Veränderungsmöglichkeiten; zweitens, Einsicht in den Zusammenhang von lokaler und globaler Entwicklung; drittens, Erkenntnis der Chancen, mittels des Agenda-Prozesses lokale Demokratie zu beleben, Erscheinungen von Politikmüdigkeit entgegen zu wirken.

Zukunftsvision und Handlungsprogramm

Gerade unter dörflichen Strukturen spielt die Frage nach der Zukunftsbeständigkeit des einzelnen Dorfes eine wichtige Rolle. Bündelung von sozialen Problemlagen, wie Arbeitslosigkeit, Überalterung und Migration, nicht zuletzt auch Verlust der lokalen Eigenständigkeit durch Gemeindezusammenschlüsse, gehören zu den realen Ängsten, die hinsichtlich der Zukunftsbeständigkeit des Dorfes bestehen. Daher kann die Einsicht, dass die Lokale Agenda 21 darauf angelegt ist, im lokalen Denken und Handeln *Gegenwart und Zukunft* zu verbinden, motivierend auf den Einstieg in diesen Prozess wirken. Damit können durch eigene Anstrengungen die Zukunftswünsche mit einer Analyse der realen lokalen

Potenziale und Defizite, der Aufdeckung der eigenen, vielleicht noch verborgenen und unerkannten Möglichkeiten und Kräfte verbunden werden, um das heute Machbare im Hinblick auf diese Zukunft auch auszuschöpfen.

Inzwischen hat sich in Theorie und Praxis die Auffassung durchgesetzt, dass Nachhaltigkeit letzten Endes nur erreicht werden kann, wenn die wechselseitigen Zusammenhänge von ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung beachtet werden.

Das heißt natürlich nicht, dass alle bisherigen kommunalen Programme und Pläne überflüssig werden. Manchmal wird von Kommunalverwaltungen argumentiert, Umweltschutz sei sowieso Pflichtaufgabe, ebenso Wirtschaftsförderung, Sozialwesen usw. Um so wichtiger ist die Erkenntnis, dass eine Lokale Agenda 21 zumindest in zweierlei Hinsicht über Bisheriges hinaus gehen kann.

➤ Eine Lokale Agenda 21, in der unter dem Aspekt der *Zukunftsbeständigkeit* weiter reichende Ziele und Leitlinien erarbeitet werden, setzt damit neue Maßstäbe und eigene Kriterien, um zu *überprüfen*, ob bisherige kommunale Pläne und Vorhaben wirklich den heutigen und künftigen Anforderungen *nachhaltiger* Entwicklung entsprechen oder ihnen genügend gerecht werden.

➤ Eine Lokale Agenda 21 soll als *aktuelles* Handlungsprogramm *Schwerpunkte setzen*, realistische nächste Schritte planen, konkrete Projekte oder Vorhaben in den Vordergrund rücken. Das können durchaus mehr „ökologische“, mehr „soziale“, „kulturelle“ oder „ökonomische“ Projekte sein. Maßgeblich ist, dass die Lokale Agenda 21, bezogen auf die örtlichen Gegebenheiten und Bedürfnisse, *Prioritäten im Hinblick auf zukunftsbeständige Entwicklung* setzt, *ressortübergreifende Überlegungen und Aktivitäten* auslöst und über Dialog und Konsens zur *Bündelung*, zum Zusammenwirken *lokaler Akteure* (der Kommunalorgane, der Wirtschaft, von Verbänden und Vereinen, der breiten Mitwirkung von Bürgern) führt.

„Global denken und lokal handeln“

Dieser eingängige Slogan wird hinsichtlich dörflicher Realisierungsmöglichkeiten oft in Zweifel gezogen. Das hängt, abgesehen von dem realen Bewusstsein von den begrenzten lokalen Handlungsmöglichkeiten, häufig mit ungenügender Informiertheit über vorliegende Erfahrungen zusammen, welche realen Projekte nachhaltiger Entwicklung anderswo unter ähnlichen dörflichen Bedingungen tatsächlich erreicht wurden. Die Teilnahme am Agenda-

Prozess bedeutet die Teilnahme an einem weltweit verlaufenden Prozess, somit auch die mögliche Partizipation an weltweiten Erfahrungen nachhaltiger Dorfentwicklung. Gerade in diesem Bereich lokaler ländlicher Entwicklung gibt es, abgesehen von den Förderprogrammen der EU, eine Reihe von Europa- und Weltweiten Nicht-Regierungsorganisationen, die der Vernetzung solcher Projekte und Erfahrungen dienen.⁵

Wesentlich ist die Einsicht, dass die Orientierung des lokalen Handelns an globalen Problemen nicht die lokalen Erfordernisse in den Hintergrund rückt. Im Gegenteil. Der Lokale Agenda 21 – Prozess stellt die hervorragende Rolle der lokalen Identität, der lokalen Interessen und Bedürfnisse nachhaltiger Entwicklung in den Vordergrund und verbindet gerade dadurch Lokales und Globales, bietet die Möglichkeit, mittels der Realisierung lokaler Interessen einen Beitrag zu globalen Erfordernissen zu leisten. Nicht zuletzt ist gerade dadurch der Agenda-Prozess in der Lage, *bewusstseinsbildend* in Hinblick auf die Verbindung von lokaler Eigenverantwortung - zum Beispiel hinsichtlich des Umweltverhaltens und lokaler Solidarität – und globaler Mitverantwortung zu wirken.

Neue Chancen für demokratische Partizipation und lokale Selbstverwaltung

Der grundlegende Wesenszug einer Lokalen Agenda 21 ist ihr *demokratischer Charakter*. Bürgerbeteiligung soll in *jeder* Etappe der Ausarbeitung und Verwirklichung eines solchen lokalen Handlungsprogramms eine maßgebliche Rolle spielen. Der Nutzen einer Lokalen Agenda 21 besteht u. a. gerade auch darin, dass er geeignet ist, Demokratie zu beleben, Elemente einer Zivilgesellschaft zu fördern, Politikverdrossenheit überwinden zu helfen, lokal Identität zu stärken; *demokratische Mitwirkung* im Agenda-Prozess ist somit nicht nur ein Mittel, diese Agenda zu verwirklichen, sondern Partizipation dieser Art ist selbst ein bedeutendes *Element der Zukunftsbeständigkeit*.

Das Kernproblem des Agenda - Prozesses ist, dass innerhalb der jeweiligen Kommune *eigene lokale Akteure* von dem Nutzen und den Möglichkeiten einer Lokalen Agenda 21 *überzeugt sind* und diese Aufgabe *freiwillig in Angriff nehmen*.

Obwohl Rio sich an die Kommunen gewandt hat, ist der Agenda - Prozess keine neue Pflichtaufgabe der Kommunen und keine „Verwaltungsaufgabe“. In Dörfern haben sich entsprechende Initiativen häufiger aus Bürgerinitiativen, Vereinen usw. entwickelt, oft sogar zunächst gegen die Passivität von Kommunalorganen. Die Lokale Agenda 21 fordert

⁵ Exemplarisch seien genannt: ECOVAST – EUROPEAN COUNCIL FOR THE VILLAGE AND SMALL TOWN; FORUM SYNERGIES – Europäisches Netzwerk für Erfahrungen mit nachhaltiger Entwicklung; DELOS – Partnerschaften für lokale Entwicklung; u.a..

dazu heraus, jede Initiative zu fördern, *parlamentarische und außerparlamentarische* Möglichkeiten zu nutzen und darauf zu wirken, dass Parlamente und Verwaltungen ihrer kommunalen Verantwortung in diesem Prozess gerecht werden.

2 Ländliche Kommune und Dorf – wer ist das Subjekt und wer ist das Objekt der Lokalen Agenda 21 ?

Aus dem besonderen Verhältnis von ländlicher Siedlungs- und Kommunalstruktur ergibt sich die spezifische Frage nach dem Objekt und Subjekt einer Lokalen Agenda 21.

In der Praxis hat dieses besondere Verhältnis häufig den Stellenwert einer Ursache für Hemmnisse des Agenda-Prozesses. Insbesondere konnte das hinsichtlich der Resultate und befürchteten Folgen kommunaler Gebietsreformen, darunter die Ungewissheiten und Zwänge von Gemeindezusammenschlüssen, registriert werden.

Worin besteht diese Besonderheit und ihre Konsequenzen für den Lokalen Agenda- 21 - Prozess auf dem Lande?

2.1 Nicht-Identität von Siedlung und Gemeinde

Dörfer sind die Hauptform der ländlichen Siedlungen⁶; unter unseren Bedingungen meist in Gestalt eines relativ geschlossener Ortes mit der zugehörigen Dorfflur (Nutzfläche). Ursprünglich bildete jedes Dorf eine Gemeinde - die Dorfgemeinde mit gewähltem Bürgermeister (Dorfschulze).

Diese ursprüngliche Identität von Siedlung und Gemeinde wurde - vor allem in den vergangenen Jahrzehnten - durch meist administrative und verwaltungsmäßige Zusammenlegung von Gemeinden aufgehoben. In der alten Bundesrepublik führte das hauptsächlich zu Großgemeinden, manchmal aus 20 und mehr ehemals selbstständigen Gemeinden bestehend, mit verschiedenen Formen einer nunmehr zentralisierten Verwaltung; flächendeckend war das verbunden nicht nur mit einer Verringerung der Zahl der gewählten Gemeindevertreter (um etwa 1 Million), sondern häufig auch mit einem

⁶ Zu den „ländlichen“ Siedlungen zählen vor allem die 3 Siedlungstypen Landstadt, Dorf und Kleinstsiedlung (Weiler, Ausbau, Einzelgehöft, etc.. Dörfer sind unter unseren Bedingungen der am meisten verbreitete Typ der ländlichen Siedlungen und waren historisch zumeist agrarisch-bäuerlich geprägt. Insofern sind *Landstädte* eine Mischform von „städtischen“ und „dörflichen“ Merkmalen (in gewisser Weise zählen dazu auch die für das nähere Umland von Großstädten typischen Suburbanisationssiedlungen). Ländliche *Kleinstsiedlungen* tragen dörflichen Charakter, sind aber als Siedlung von so kleiner baulicher und sozialer Dimension, dass sie nicht als Dörfer gelten.

Rückgang lokaler Demokratie überhaupt.⁷ Die zentralisierte Kommunalverwaltung hat ihrer Sitz in einem Gemeinde-Hauptort (oft auch in einer Landstadt), während die früheren Gemeinden innerhalb eines solchen Zusammenschlusses die nicht adäquate Bezeichnung „Ortsteile“ erhielten.⁸ Historisch gewachsene lokale soziale Gemeinschaften, wie sie ursprünglich die Dörfer Als Grundform der ländlichen Siedlung darstellten und häufig auch blieben, verloren somit ihr parlamentarisches und verwaltungsmäßiges Subjekt, das die lokalen Interessen vertreten und über die lokalen Belange eigenverantwortlich entscheiden konnte.

In der DDR wurde in den Anfangsjahren die Zahl der Gemeinden durch kleinere Zusammenschlüsse (von im Durchschnitt zwei Gemeinden) um etwa die Hälfte reduziert. In den achtziger Jahren wohnte etwa Viertel der Bevölkerung in etwa 6.500 Landgemeinden (unter 2000 Ew.), zu denen siedlungsstrukturell rund 15.000 Dörfer und andere Kleinsiedlungen gehörten. Somit umfasste eine Landgemeinde in der Regel zwei bis drei Dörfer bzw. andere Kleinsiedlungen. Die formale Bildung von Großgemeinden wurde nicht verfolgt. Jedoch war die Eigenständigkeit der Gemeinden eingeschränkt durch ihre verfassungsmäßig fixierte Stellung als unterste Ebene des Staates, also als Element der staatlichen, nicht – wie heute – der kommunalen Organisation. Teilweise erfolgte durch Gemeindeverbände, die von Gemeinden mehr oder weniger freiwillig gebildet werden konnten, eine Zentralisierung von Verwaltungs- und Entscheidungsfunktionen, also auch eine Einschränkung kommunaler Eigenverantwortung.

Nach dem Beitritt der DDR wurden auch hier - trotz vieler negativer Erfahrungen in der alten BRD und warnender Stimmen westdeutscher Wissenschaftler und Praktiker - kommunale Gebietsreformen durchgesetzt, die eine faktische Einschränkung der scheinbar neu gewonnenen kommunalen Selbstverwaltung und Eigenverantwortung der Landgemeinden bedeuteten und immer mehr zu großgemeindlichen Strukturen führen sollen.

Aus der hier skizzierten ländlichen Besonderheit der *Nicht-Identität von Siedlung (Dorf) und Gemeinde* ergeben sich für den Lokalen Agenda 21 – Prozess eine Reihe von Problemen und Konsequenzen:

⁷ Vgl. G. Henkel: Der Ländliche Raum. Stuttgart 1995, S. 272 f..

⁸ Vermutlich war das einer allgemein üblichen Verwechslung zw. Verwischung von Kommunal- und Siedlungsstruktur geschuldet. Im eigentlichen(geografischen) Sinn ist eine Siedlung ein Ort mit bestimmten materialisierten Standortfunktionen (Wirtschaft, Infrastruktur, Wohnungen, etc.), während eine Gemeinde ein Grundelement lokaler parlamentarischer und Verwaltungsstrukturen ist.

Erstens. Wenn es um die nachhaltige Entwicklung auf der lokalen Ebene geht, ist *das Dorf* - das heißt, jener Typ von Orten, in denen die Landbevölkerung hauptsächlich lebt - *die eigentliche Grundeinheit*.

Nachhaltige Dorfentwicklung zielt, wie noch zu zeigen ist, vor allem auf zwei Seiten einer Medaille: Das einzelne Dorf, das als ländliche Siedlung eine historisch gewachsene, relativ selbstständige lokale soziale Gemeinschaft⁹ ist, *zukunftsfähig*, also *überlebensfähig* zu erhalten und es *lebenswert*, attraktiv für seine Bewohner, vor allem die Jugend, möglicher Weise auch für Gäste, Touristen und andere Besucher, zu gestalten.

Zweitens. Wenn einerseits die einzelnen Dörfer zumeist kein eigenes politisches Subjekt in Form einer eigenen, gewählten Gemeindevertretung vor Ort mehr haben oder behalten und andererseits der Aufruf von Rio 92 bezüglich der *Lokalen Agenda 21* sich an die *Kommunen* wendet, ergibt sich die Frage: Wer soll und kann unter ländlichen Bedingungen das *Subjekt* des Agenda – Prozesses und wer das *Objekt* einer Lokalen Agenda 21 sein: Das einzelne Dorf oder die jeweilige Gemeinde ?

Nach bisherigen Erkenntnissen und Erfahrungen kann diese Frage so weit beantwortet werden, dass zweifellos unterschiedliche Varianten möglich sind, aber in jedem Fall einige allgemein gültige Grundsätze beachtet werden sollten:

- Egal, wer sich wie und wo als *Subjekt* dieses Prozesses konstituiert oder dafür gewonnen werden kann - ob ein dörflicher Verein, andere lokale Akteure, ein Bürgermeister oder Ortsvorsteher, eine Gemeindevertretung oder eine zentralisierte Amtsverwaltung – *in jedem Fall* ist entscheidend, dass solche *lokalen Akteure des einzelnen Dorfes* maßgeblich daran beteiligt, die in der Lage sind, die *jeweiligen lokalen Interessen und Möglichkeiten* zu artikulieren und die *lokalen Ressourcen und sozialen Potenziale* zu mobilisieren.

Das gilt auch für externe Moderatoren oder Berater: Sie können nur richtig und auf Dauer wirksam werden, wenn sie gleichsam wie lokale Akteure wirken (im Sinne der Identifikation mit den lokalen Belangen und dem Ziel, die lokalen Potenziale zu mobilisieren), ohne zu versuchen, an Stelle von lokalen Akteuren zu wirken, sie also ersetzen zu wollen.

⁹ Die Gemeinschaftlichkeit besteht hier - auch wenn es die historische „Dorfgemeinschaft“ im alten Sinn kaum noch gibt – zumindest in der Gemeinsamkeit lokaler Lebensbedingungen, demzufolge in gemeinsamen Interessen am Erhalt und der Verbesserung dieser Bedingungen sowie der meist starken Ortsverbundenheit der Dorfbewohner, die sich nicht nur bei den „Alteingesessenen“ findet

- Egal, ob das *Objekt* einer angestrebten Lokalen Agenda 21 eine einzelne Dorfgemeinde (wo die Gemeinde aus nur einem Siedlungsgebilde Dorf besteht), eine Gemeinde mit mehreren Dörfern, ein Zusammenschluss oder die Kooperation mehrerer Gemeinden, ein Amtsbereich oder ein Kreis sein sollen¹⁰, *in jedem Fall* ist es erforderlich, die Potenziale und Defizite, die Ziele, Möglichkeiten und *Interessen der nachhaltigen Entwicklung des einzelnen Siedlungsgebildes Dorf* zu berücksichtigen.

Dies nicht nur, um zu verhindern, dass einzelne Dörfer - am ehesten unterliegen kleine Dörfer und erst recht Kleinstsiedlungen dieser Gefahr – benachteiligt oder „vergessen“ werden. In erster Linie geht es darum, dass die ortseigenen, im jeweiligen Dorf sesshaften (potenziellen oder bereits tätigen) lokalen Akteure in den Agenda – Prozess einbezogen sind, weil sie am besten die Interessen des eigenen Dorfes vertreten können und letztlich nur sie die Gewähr dafür bieten, dass ein Handlungsprogramm für die nachhaltige Entwicklung vor Ort wirklich zum Tragen kommen kann.

Als wesentliche Schlussfolgerung aus der Analyse dieser ländlichen Besonderheit des Verhältnisses von Siedlungs- und Kommunalstruktur kann abgeleitet werden:

Die lokale Basis der wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit im ländlichen Raum ist die nachhaltige Entwicklung der ländlichen Siedlungen, also insbesondere der Dörfer.

*Insofern ist der **Basis – Prozess** der Lokalen Agenda 21 im ländlichen Raum, sein Ziel und wesentliche Inhalt die **nachhaltige Dorfentwicklung**.*

2.2 Nachhaltige Dorfentwicklung und ländliche Kommunalverwaltung

Die 1992 in Rio beschlossene AGENDA 21 wendet sich im Kapitel 28 an die Kommunalverwaltungen mit dem Anliegen, den Dialog zwischen den lokalen Akteuren mit dem Ziel zu führen, eine Lokale Agenda 21 als gemeinsames Aktionsprogramm für die nachhaltige Entwicklung vor Ort aufzustellen.

Die *Kommune* wird damit als die *maßgebliche lokale politische Handlungsebene* betrachtet, auf der eine Lokale Agenda 21 ausgearbeitet und umgesetzt werden kann, und die Kommunalverwaltung als der maßgebliche lokale Akteur, dies in die Wege zu leiten und zum Ziel zu führen.

¹⁰ In der Praxis finden sich alle diese – und sicherlich noch mehr – Varianten.

Zumindest bezüglich der ländlichen Bedingungen muss diese Vorstellung in mehrfacher Hinsicht *relativiert* werden.

Erstens. Wie bereits gezeigt wurde, ist die maßgebliche *lokale* Handlungsebene zunächst einmal der jeweilige *Ort*, in dem die Bevölkerung als eine lokale, soziale (Siedlungs-) Gemeinschaft lebt und lokale Akteure sich konstituieren können.

Auf dem Lande ist die lokale Grundzelle nachhaltiger Entwicklung des einzelne Dorf. Weil jedoch die Mehrzahl der Dörfer nicht mehr eine eigene (Dorf-) Gemeinde als politische Handlungsebene besitzt, ist die jeweils zuständige Kommune nicht mehr die lokale *Basisebene*, sondern bereits eine übergreifende und *übergeordnete* Handlungsebene.

Die Nicht-Identität dieser Ebenen ist, wie bereits festgestellt wurde, einer der Gründe für den Rückstand und die zögerliche Entwicklung des Agenda – Prozesses auf dem Lande. Sicherlich ist das auch eine der Ursachen, warum dort, wo lokale Agenda – Initiativen entstanden, diese meist von dörflichen lokalen Akteuren und nicht von der übergeordneten Kommunalebene ausgingen.

Die jeweilige Kommune bleibt die (kommunal-) politische Handlungsebene auf jeden Fall in dem Sinn, dass sie die *unterste parlamentarische Entscheidungsebene* darstellt, die allein zum Beispiel formell das Recht hat, eine Lokale Agenda 21 zu *beschließen*. Diese Ebene ist auch insofern maßgebend, als z.B. nur sie über die kommunalen Haushaltsmittel und deren Verwendung verfügt.

Ob jedoch die ländliche Kommune zum politischen *Akteur* für den Lokalen Agenda 21 - Prozess werden kann, hängt nicht zuletzt davon ab, ob und wie es ihr gelingt, den Abstand – oft sogar die Kluft – zwischen der kommunalen Entscheidungs- und Verwaltungsebene einerseits und der eigentlichen Handlungsebene lokaler Akteure vor Ort – das heißt, in den zur Kommune gehörenden Dörfern – zu überbrücken.

Zweitens. Aus der Nicht-Identität von dörflicher Siedlung und Gemeinde resultiert, dass heute in der Regel *kein Dorf mehr eine eigene Kommunalverwaltung* vor Ort hat. Es sei denn, es handelt sich um ein Dorf, in dem sich der Sitz eines Verwaltungsamtes befindet, das eine zentralisierte Verwaltung mehrerer Gemeinden darstellt.

Auch dort, wo sich noch kleinere Gemeindestrukturen erhalten haben (z.B. in Bayern, Brandenburg, u.a.), verfügt die Mehrheit der kleinen Gemeinden über keine eigene Kommunalverwaltung vor Ort. Im Land Brandenburg betrifft das gegenwärtig etwa 96

Prozent der Gemeinden. Ehrenamtliche Bürgermeister, Ortsvorsteher oder ähnliche Funktionsträger in den Dörfern sind zwar wichtig als Repräsentanten der lokalen Interessen, können aber meist nicht eine Verwaltung ersetzen, die hauptberuflich lokale Verwaltungsaufgaben erfüllt.

Insofern richtet sich die o.g. Aufforderung der Agenda 21 an die Kommunalverwaltungen unter unseren ländlichen Bedingungen eigentlich nicht an einen lokalen, sondern an einen der dörflichen Ebene übergeordneten Akteur. Es mag richtig sein, dass eine ländliche Verwaltungseinheit erst von einer bestimmten Größenordnung an alle - und für städtische Kommunalverwaltungen normalen - spezialisierten Verwaltungsaufgaben wahrnehmen und durch hauptberufliche Kräfte ausüben kann.

Tatsache ist jedoch, wie z.B. im Land Brandenburg analysierte Erfahrungen zeigen, dass mit der Bildung der so genannten „Ämter“, die als zentralisierte Kommunalverwaltungen die spezialisierten Verwaltungsaufgaben für oft 20 und mehr Gemeindenausüben, die (noch) selbstständig sind, aber über keine lokalen Verwaltungskräfte und keinen hauptamtlichen Bürgermeister (mehr) verfügen, mehrere negative Folgen auftraten.

Zum einen wurde die räumliche und soziale Bürgernähe zu „ihrer“ Verwaltung extrem beeinträchtigt; zum anderen „vergaßen“ die nach Fachressorts gegliederten Ämter häufig ihre ganzheitliche, dienende Verantwortung für die Gemeinden, deren Verwaltungsorgan sie eigentlich sind.

So ist es nicht verwunderlich, dass bisher kaum ein Fall bekannt geworden ist, in dem von einem solchen „Amt“ ein Anstoß oder gar eine aktive Rolle hinsichtlich des Lokalen Agenda 21 – Prozesses in „ihren“ Gemeinden ausgegangen wären.

Die von der zuständigen Landesregierung präferierte Zusammenlegung aller Gemeinden eines solcher Amtsbereiches zu *einer* Großgemeinde (oder mehreren Großgemeinden) würde an dieser Situation vermutlich bestenfalls formal etwas ändern.¹¹

Als eine entscheidende Schlussfolgerung ergibt sich hieraus:

Wenn Kommunalverwaltungen heute - egal, in welcher Struktur und Form sie existieren - in einem solchen lokalen Basisprozess, wie sie die Ausarbeitung und Umsetzung einer Lokalen Agenda 21 unter dörflichen Bedingungen darstellt, als verantwortliche,

¹¹ Es gibt bislang keine überzeugende Erklärung dafür, warum – gegenüber der Jahrzehnte lang praktizierten, funktionierenden System örtlicher, hauptamtlicher Bürgermeister und den nach Ressorts strukturierten Kreisverwaltungen – die Einführung der zusätzlichen „Zwischenebene“ der Ämter oder die als nächster Schritt geplanten Großgemeinden ökonomisch *und* sozial effizienter sein sollten. Tatsache bleibt jedoch, dass die so genannten kommunalen Gebietsreformen in der Regel einen deutlichen Rückgang an lokaler Demokratie und Bürgernähe der Verwaltungen nach sich zogen.

integrierende und mitgestaltende lokale Akteure wirksam werden sollen, setzt das voraus, dass sie beginnen, mit den *eigentlichen - potenziellen oder schon tätigen - lokalen Akteuren vor Ort*, also im einzelnen *Dorf den Dialog zu führen und diese lokalen Akteure in ihrer örtlichen Wirksamkeit zu unterstützen*.

In ähnlicher Weise gilt diese Schlussfolgerung für die Rolle der Landkreise bezüglich des Lokalen Agenda 21 - Prozesses.¹²

Denn eine weitere ländliche Besonderheit des Verhältnisses von Dorf – Kommune – Verwaltung besteht darin, dass in der BRD nicht nur die Landgemeinden, sondern auch die Landkreise ein Element der Kommunalstruktur sind.

Das heißt, der Landkreis mit seinem Kreisparlament (Kreistag) und seiner Kreisverwaltung (Landratsamt) stellt selbst eine Kommune „höherer Ordnung“ dar.

Dies in doppeltem Sinn: Der Kreistag kann Beschlüsse fassen, die für die anderen Gemeinden des Kreises bindend sind (soweit sie nicht deren gesetzlich verbürgte Autonomie verletzen). Und diese Kommunalebene ist auch insofern „höherer Ordnung“, als sie räumlich und sozial noch weiter von den einzelnen Dörfern entfernt ist als die Landgemeinden, die mehr als ein Dorf umfassen.

In noch stärkerem Maße trifft das auf das Verhältnis von *Kreisverwaltung* (Landratsamt) zu den Landgemeinden und ihren Dörfern zu: Ein bedeutender Teil der kommunalen Zuständigkeiten (Wirtschaftsförderung, Landwirtschaft und Dorferneuerung, Bildung u.a.m.), die doch alle wesentlichen Bezug zur Lokalen Agenda 21 und zum einzelnen Dorf haben (müssten), ist den Landratsämtern zugeordnet.

¹² Vgl. hierzu auch Abschnitt 3.6: Lokale Akteure im Dorf

3 Viele Wege führen zur nachhaltigen Dorfentwicklung

3.1 Vielfalt von Programmen und Projekten der Dorfentwicklung

In ländlichen Regionen wird die Bereitschaft zur Lokalen Agenda 21 häufig beeinträchtigt durch die Tatsache, dass in den vergangenen Jahrzehnten im ländlichen Raum verschiedene Entwicklungs- und Förderprogramme wirksam wurden, deren Ziele und Resultate in vielem dem entsprechen, was heute unter „nachhaltiger Entwicklung“ verstanden wird. So ist nicht verwunderlich, dass hier häufig die Frage auftaucht, WARUM denn nun auch noch neue Programme dieser Art unter dem Stichwort „Lokale Agenda 21“ nötig und nützlich seien.

Einerseits ist dies der bisher üblichen Kopplung der Entwicklung des ländlichen Raumes an die Agrarpolitik geschuldet. Auf Grund der flächendeckenden Bewirtschaftung des Bodens, der Pflege der Kulturlandschaft, der Produktion von lebenden Organismen und ihren unmittelbaren Einflussmöglichkeiten auf die Biosphäre ist die Entwicklung der Landwirtschaft „naturgemäß“ stets enger und direkter als andere Wirtschaftszweige mit *ökologischen* Wirkungen verbunden; der drastische Rückgang der Agrarwirtschaft und der Arbeitsplätze in der Landwirtschaft zwang die Agrarpolitik, den dramatischen *sozialen* Folgen entgegen zu wirken.

Andererseits war diese Entwicklung in den letzten Jahrzehnten von einer wachsenden Einsicht in die künftige, bleibende *Rolle des ländlichen Raumes* für die wirtschaftliche, soziale und ökologische Entwicklung der Gesellschaft begleitet, verbunden mit einer Abkehr von der Vorstellung, als seien Industrialisierung und Urbanisierung die maßgeblichen Fortschrittskriterien ländlicher Entwicklung. Im Hinblick auf die Lokale Agenda 21 sind wohl aus der Sicht der EU-Politik für den ländlichen Raum das „LEADER“-Programm und andere Programme, auf der Bundesebene die - im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ angesiedelte und ursprünglich eng mit der Flurbereinigung gekoppelte - „DORFERNEUERUNG“ und schließlich die verschiedenen Länderprogramme zur „INTEGRIERTEN LÄNDLICHEN ENTWICKLUNG“ bzw. Landentwicklungsprogramme. Daneben, außerhalb unmittelbarer staatlicher Förderung, spielten - gewissermaßen als Vorreiter und Pioniere einer ökologisch nachhaltigen Dorfentwicklung - die

„ÖKODORF“-Bewegung, andere Modelle einer „ÖKOLOGISCH ORIENTIERTEN DORFENTWICKLUNG“ und der von 1995 bis 2000 in den neuen Bundesländern geführte Wettbewerb „TAT-Orte – Gemeinden im ökologischen Wettbewerb“ eine wichtige Rolle. Auf der EXPO 2000 wurden in Hannover im Rahmen eines Bund-Länder-Gemeinschaftsprojekts „Dorf 2000“ 12 deutsche Dörfer als weltweite Projekte – jeweils mit einem Hauptthema ländlicher Entwicklung und unterschiedlichen Lösungsansätzen - präsentiert.

3.1.1 Dorferneuerung

Die *Dorferneuerung*¹³ spielte als ein Konzept der Dorfentwicklung in der Bundesrepublik seit Mitte der siebziger Jahre eine zunehmende Rolle. Dorferneuerung wurde gewissermaßen zum übergeordneten Begriff von Maßnahmen, die bis dahin mehr die Verschönerung (Wettbewerb „Das schöne Dorf“) oder Dorfsanierung zum Inhalt hatten. Bei der Dorfsanierung waren teilweise Orientierungen dominant, die inzwischen als falsch erkannt wurden. Zum einen handelte es sich um Maßnahmen der „Aussiedlung“ von Bauernhöfen aus den Dörfern, die sich vielfach nicht nur schädlich für die bäuerliche Existenzen erwiesen, sondern auch zur Entleerung von Ortskernen beitrugen. Zum anderen dominierten damals Vorstellungen der „städtebaulichen“ Sanierung von Dörfern, die – als Ausfluss des gesellschaftstheoretischen Modernisierungskonzepts von der Urbanisierung der ganzen Gesellschaft - an städtischen Vorbildern der Architektur, Bauweise, usw. orientiert waren.¹⁴ Städtische Bauten und Fassaden, bis an die Hauswände asphaltierte Straßen und Ähnliches in vielen Dörfern waren sichtbare Auswüchse dieser dorffremden Entwicklung.

Ging es in der Dorferneuerung anfangs um die Erhaltung und Erneuerung ländlicher Siedlungseinheiten, gewannen - in den Länderprogrammen unterschiedlich akzentuiert – häufiger konzeptionelle Vorstellungen einer *ganzheitlichen Dorfentwicklung* an Bedeutung, die in vielem den heutigen Konzepten einer nachhaltigen Dorfentwicklung nahe kamen.

¹³ Der Begriff war und ist in mehrfacher Hinsicht umstritten. Zum einen bezüglich des Verhältnisses von Tradition und Erneuerung; zum anderen bezüglich unterschiedlicher und sich wandelnder Sichtweisen auf die Reichweite, ob mehr speziell siedlungs-, ortsgestalts- und architektonisch orientiert („Fassadenerneuerung“ oder mehr „ganzheitlich“ entwicklungsorientiert.

¹⁴ Anscheinend systemübergreifend, gab es in der DDR ähnliche Tendenzen und Vorstellungen von der Entwicklung der Dörfer zu „Stadt-ähnlichen Siedlungen“, die erst in den siebziger und achtziger Jahren korrigiert wurden. Die - leider zur „flächendeckenden“ Kampagne degradierte – Aufstellung von Ortsgestaltungskonzeptionen, stellenweise verbunden mit der Ausarbeitung von Dorfentwicklungsplänen, hatte in den achtziger Jahren u.a. das Ziel, bei der baulichen Gestaltung und sozialen Entwicklung der Dörfer die ländlichen Besonderheiten und die Individualität des einzelnen Dorfes wieder stärker zu beachten.

Dies um so mehr, als - insbesondere von österreichischen Erfahrungen einer ökologischen Dorferneuerung gespeist – Anfang der neunziger Jahre begonnen wurde, Konzepte einer „ökologischen“ bzw. „ökologisch orientierten“ Dorfentwicklung zu entwerfen.

Dorferneuerungsprogramme sind darauf angelegt, in jenen Dörfern, die in das jeweilige Landesprogramm aufgenommen wurden, sowohl Gemeinschaftsaufgaben als auch private Projekte zu fördern. Die finanzielle Förderung setzt immer einen festgelegten finanziellen Eigenanteil voraus.¹⁵ Die Schwerpunkte werden jährlich von den Ländern bestimmt und sind von Land zu Land unterschiedlich. Generell geht es um Maßnahmen zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft (z.B. Wegebau, Umnutzung landwirtschaftlich nicht mehr genutzter Gebäude), Verbesserung der Infrastruktur, Pflege der dorftypischen Orts- und Flurgestaltung, Erhalt von Baudenkmalen usw..

Trotz dem vielfach formulierten Anspruch auf Ganzheitlichkeit in der Dorfentwicklung blieb es bisher, auf Grund der immer mehr begrenzten Fördermittel, meist bei Maßnahmen von – im weitesten Sinn – baulichem Charakter. Um so interessanter ist ein von der Europäischen ARGE für Landentwicklung und Dorferneuerung initiiertes „Wettbewerb um den Europäischen Dorferneuerungspreis 2002“, in dem ausdrücklich auf *ganzheitliche Konzepte* orientiert wird, die innovativ räumliche und inhaltliche Grenzen überschreiten. Gemäß einem „Leitbild für Landentwicklung und Dorferneuerung in Europa“ sollen dazu solche Inhalte zählen, wie:

- „. Stärkung und Einbindung der Land- und Forstwirtschaft in regionale Kreisläufe,
- . Erhaltung und Aufbau standortgerechter Erwerbsmöglichkeiten,
- . Ökologisch verträgliche Ver- und Entsorgung sowie Nutzung erneuerbaren Rohstoffe,
- . Symbiose von alter, schützenswerter und neuer, zeitgemäßer Bausubstanz sowie ressourcensparende und orts-typische Siedlungsentwicklung,
- . Entwicklung und Erhaltung der Kulturlandschaft unter Berücksichtigung der ökologischen Zusammenhänge,
- . Stärkung der Identität und des Selbstbewusstseins der DorfbewohnerInnen, insbesondere durch Kulturinitiativen und Weiterbildung im Dorf,
- . Wiederbelebung traditioneller und Schaffung zeitgemäßer soziokultureller und sozialer Qualitäten und Einrichtungen.“¹⁶

¹⁵ Das war bisher vor allem in den neuen Bundesländern ein Grund, warum in manchen Dörfern wegen der Finanzschwäche der Gemeinden entsprechende Fördermittel nicht abgerufen werden konnten (und Bundesländer am Jahresende einen Teil der ihnen dafür zugeteilten Fördermittel zurück geben mussten).

¹⁶ Quelle: http://www.brandenburg.de/land/mlur/e/de_preis.htm

Real wurde, von Land zu Land mit unterschiedlichem Stand, bisher nur ein Teil der Dörfer in die Dorferneuerungsprogramme einbezogen, so dass insgesamt wohl die Mehrzahl der Dörfer noch keinen Dorferneuerungsplan verwirklichen konnte (manches Dorf dies vielleicht auch nicht wollte).¹⁷

3.1.2 LEADER: Lokale Aktionsgruppen für nachhaltige Entwicklung

Die *LEADER-Programme* der EU bilden nach ihrem Inhalt und den verfügbaren Fördermitteln eine ihrer wichtigsten Maßnahmen zur Förderung des ländlichen Raumes. LEADER bedeutet ursprünglich: Verbindungen zwischen Aktivitäten zur Entwicklung der Wirtschaft im ländlichen Raum.¹⁸ Nach den Programmen LEADER I und II (Letzteres galt bis 1999) soll LEADER+ als die neue Gemeinschaftsinitiative für die Entwicklung des ländlichen Raumes maßgeblich dazu beitragen, diese inzwischen als den „zweiten Pfeiler“ der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) bezeichnete Entwicklung voran zu bringen. Dabei bilden gebietsbezogene, integrierte Strategien für eine nachhaltige und ganzheitliche Entwicklung der jeweiligen ländlichen Gebiete, die eine Lebens- und Wettbewerbsfähigkeit des ländlichen Raumes fördern sollen, das Grundanliegen. Bewährte Prinzipien sollen dabei innovativ weiter ausgestaltet werden. Dazu gehören u.a.

- das „bottom-up-Prinzip“, das vor allem eine hohe Eigenverantwortung und Kreativität der LAGs (Lokale Aktionsgruppen als Projektträger, die zu vielseitigen Partnerschaften ausgebaut werden sollen) einschließt;
- die notwendige Konzentration auf Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und Schaffung von Arbeitsplätzen soll einerseits die Mobilisierung lokaler Akteure aus *allen Wirtschaftsbereichen* einschließen, andererseits aber auf *sektorenübergreifende (ganzheitliche)* Maßnahmen ausgedehnt werden;
- Austausch von Erfahrungen soll auf die Kooperation und Vernetzung zwischen ländlichen Gebieten ausgedehnt werden.

Eine Besonderheit von LEADER besteht darin, dass als die *lokale* Dimension der Entwicklung und des Handelns nicht einzelne Dörfer oder Kommunen, sondern *kleinere*

¹⁷ Ein statistischer Überblick wird u.a. durch die bekannte Tatsache der Nicht-Identität von Dorf und Gemeinde erschwert. In der Regel treten zwar Gemeinden als Antragsteller auf; in größeren Gemeinden, die mehrere Dörfer umfassen, kann sich ein Dorferneuerungsplan jedoch zunächst auch nur auf ein oder einzelne der dörflichen Siedlungseinheiten beziehen.

¹⁸ Anfangsbuchstaben der französischen Benennung „LIAISON ENTRE ACTIONS DE DEVELOPPENEMT DE L'ÉCONOMIE RURALE“ dienen zur Ableitung des Kürzels „LEADER“

(zwischen 10.000 und 100.000 Ew.) *ländlich geprägte Gebiete* angesehen werden, die geographisch, wirtschaftlich und sozial eine homogene Gesamtheit bilden sollen.

Im Rahmen der LEADER-Programme sind zahllose, über wiegend auch dokumentierte Projekterfahrungen entstanden, die vielfach verallgemeinerungsfähig und unter anderen Bedingungen in ländlichen räumen anwendbar sind. Leider sind sie, obwohl allgemein zugänglich, außerhalb der an Projekten beteiligten Gebiete und Gruppen kaum systematisch verbreitet worden.

Für das LEADER-Programm gilt , ähnlich wie für die Dorferneuerung, dass von einerflächendeckenden Wirkung der bisherigen Förderung bei Weitem keine Rede sein kann, obwohl neuerdings die Förderung nicht auf bestimmte Gebietstypen eingeschränkt wird.

3.1.3 Ökodörfer

Die ÖKODORF-Bewegung, die wohl ihre Wurzel und ihr Ausgangsmodell in der legendären, mehr als dreißig Jahre alten schottischen Gemeinde *Findhorn* hat, brachte - neben den auch aus anderen Impulsen herrührenden ökologischen Aspekten - in die Dorfentwicklung verstärkt wieder den Gedanken des *Handelns als lokale Gemeinschaft* ein, das auf hohen Ansprüchen an die individuelle wirtschaftliche, ökologische und soziale Aktivität der Mitglieder dieser Gemeinschaften basiert. Das gab manchen dieser Gemeinschaften den Anschein eines sektenhaften, elitären Verhaltens, obwohl es sich dem Wesen nach um eine Bereicherung der Dorfentwicklung durch die Wiederbelebung von Gemeinwohl-orientierten Aktivitäten und neue Elemente einer zivilgesellschaftlichen Entwicklung handelt. Als ein typisches Beispiel kann die „Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft Ökodorf e.G. Groß Chüden/Poppau" gelten.¹⁹

Eine Gruppe vorwiegend junger Leute, unter ihnen Akteure des Ökodorf e.V. - der sich um die Verbreitung der Ökodorf-Idee und die Vernetzung entsprechender Projekte verdient gemacht hat - , fand sich Ende der achtziger Jahre zusammen mit der Idee, gemeinsam eine ökologische Siedlung zu bauen.

Die innovative Grundidee war, dieses Projekt nicht nur für die eigenen Bedürfnisse als Wohn- und Siedlungsgenossenschaft zu gestalten, sondern mit dem Anspruch eines sozialen Experiments: Aufbau einer sozial-ökologischen *Modellsiedlung*, deren

¹⁹ Die Gruppe war 1996 einer der Preisträger im TAT-Orte-Wettbewerb und wurde in 2000 zum Abschluss dieses Wettbewerbs, wie auch drei andere Projekte, mit einem Sonderpreis ausgezeichnet. Vgl. Wohnungs—und Siedlungsgenossenschaft Ökodorf e.G., in: TAT-Orte 2000, (TAT-Orte, Gemeinden im ökologischen Wettbewerb; ein Projekt der Deutsche Bundesstiftung Umwelt in Kooperation mit dem Deutschen Institut für Urbanistik), Berlin 2000, S. 94 ff.

Erfahrungen für andere Dörfer nachvollziehbar und in einzelnen Projektbausteinen übertragbar sein sollen. Ziel des Projektes ist es, ökologische, wirtschaftliche und soziale Bausteine einer nachhaltigen Lebensweise an einem Ort zusammen zu fügen und erfahrbar zu machen.

Als ersten Schritt erwarb die Gemeinschaft in Groß Chüden, einem Dorf nahe Salzwedel, 1993 ein Gehöft, das als Entwicklungszentrum des künftigen Ökodorfes diente und bereits einzelne „Bausteine“ erprobte (kleine neue Handwerksbetriebe, die u.a. experimentell ein Lehm-Fachwerkgebäude errichteten; weitgehende Selbstversorgung durch ökologischen Gartenbau; Siedlungsplanung, Umweltseminare; Solaranlage; Pflanzenkläranlage; Gemeinschaftsküche; u.a.m).

Schließlich fanden sie die Gemeinde Bandau, die ihnen gestattete, am Ortsrand des Dorfes Poppau (160 Ew.) mit dem Bau der neuen Siedlung „Ökodorf Sieben Linden“ zu beginnen (für ca. 300 Ew. konzipiert).

Die Idee, dass sich eine Gemeinschaft zusammen findet, um *außerhalb* bestehender Orte eine neue Siedlung zu errichten, wäre für sich genommen nicht nachahmenswert; denn massenhaft nachvollzogen, würde das eher eine unökologische weitere Zersiedlung bedeuten. Übertragbarkeit sollte nach dem Kriterium messbar sein, dass die neuen Erfahrungen und das Know how auf die nachhaltige Entwicklung und Ausgestaltung *bestehender* dörflicher Siedlungen anwendbar sind.

Hinsichtlich allgemein gültiger Konzepte für nachhaltige Entwicklung seien erwähnt:

Erstens. Die Genossenschaft, obwohl *Siedlungsgemeinschaft* und *sozial-ökologisches* Modellprojekt, hat Wert darauf gelegt, private (z.B. Gewerke, Bäckerei, Kunsthandwerk) und gemeinschaftliche (z.B. ökologischer Gartenbau zur Selbstversorgung) neue *Wirtschaftsunternehmen* in die Siedlung zu integrieren. *Lokale Ökonomie* ist ein Grundelement des *ganzheitlichen* Siedlungskonzeptes.

Zweitens. Die Siedlung, in der die einzelnen Wohnhäuser und Wohnungen individuell konzipiert werden können, ist konsequent und durchgängig - nach Bauweise und Architektur, Ver- und Entsorgung, Verflechtung von gebauter und natürlicher Umwelt, u.a.m. – *ökologisch* konzipiert.

Drittens. Ohne Individualität einzuschränken, sondern zu fördern, wird ein hoher Grad von Gemeinschaftlichkeit in der Lebensweise erwartet und praktiziert: genossenschaftliche Demokratie, Mitverantwortung für das Ganze, solidarische und ökologische Verhaltensweisen, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Gemeinschaftsaktivitäten, u.a.m..

Viertens. Soziales Experiment und Integration in das wirtschaftliche und soziale Umfeld, Erprobung des Modells und aktive Mitgestaltung des Gemeindelebens sowie Ausstrahlung in die Region werden miteinander verbunden. Kooperation und Vernetzung, Demonstration und Verbreitung der Erfahrungen sind Schlüsselbegriffe.

3.1.4 Von der ökologischen Orientierung zur nachhaltigen Dorfentwicklung

1990 beschloss die Gemeindevertretung des kleinen Dorfes Wulkow²⁰ (damals 156, heute mehr als 200 Ew.) das *Konzept einer ökologisch orientierten Dorfentwicklung*. Anregungen dafür kamen aus früheren, eigenen ökologischen Ansätzen der Ortsentwicklung und aus der ökologischen Dorferneuerung in Österreich. Was damals niemand ahnte: diese Initiative, ihre Ergebnisse und Erfahrungen wurden schließlich regional, national und weltweit bekannt.²¹

Das Ziel war, mit der „ökologischen Umgestaltung des Wirtschafts- und Lebensraumes“ neue Arbeitsplätze zu schaffen und dem Dorf wieder eine Zukunft zu geben. Denn 1990 war als Folge des drastischen Übergangs zur Marktwirtschaft mit einem Schlag mehr als die Hälfte der arbeitsfähigen Dorfbewohner, darunter 32

Bäuerinnen und Bauern der ehemaligen Produktionsgenossenschaft, arbeitslos geworden. Ein alter Getreidespeicher (> „Ökospeicher“) wurde als Wochenmarkt für lokale und regionale Produkte eingerichtet und sollte neuen Betrieben ein Dach geben. Der Ökospeicher wurde überdies mit einer Photovoltaikanlage, dem weltweit ersten FCKW-freien Großkühlschrank, einer Holz-Hackschnitzel-Heizanlage, einer Solartankstelle und einer Biodiesel-Tankstelle ausgerüstet.

Ein ökologischer Landbau und mehrere ökologische Dienstleistungsbetriebe wurden als private Kleinunternehmen gegründet, altes Dorfhandwerk wieder belebt. Tourismus entstand. Ein Niedrigenergiehaus in Rundbauweise, Modell für ökologische Bauweisen, wurde – wegen seines originellen Aussehens im Volksmund „Ufo“ genannt – zum Wahrzeichen Wulkows. Park und Teiche wurden renaturiert; ein Kräutergarten, Benjeshecken, ein Naturlehrpfad angelegt.

²⁰ Etwa 10 km von der Stadt Frankfurt (Oder) und 4 km von der Oder, der Grenze zu Polen, gelegen.

²¹ 1992 wurde die Gemeinde zu einer Modellgemeinde des Landes Brandenburg für ökologische Dorfentwicklung ernannt; 1994 wurden die Gemeinde und ihr ÖKOSPEICHER-Verein mit dem Deutschen Umweltpreis ausgezeichnet; 1996 gehörte dieser Verein zu den Gründungsmitgliedern des Europäischen Netzwerkes für Erfahrungen mit nachhaltiger Entwicklung (heute: FORUM SYNERGIES); zur EXPO 2000 fungierte Wulkow als externes weltweites Projekt „Modellgemeinde für nachhaltige Dorfentwicklung“; in dem Pilotprojekt (1999/2001) „Zukunftsfähige Kommune – Wettbewerb und Kampagne zur Unterstützung der Lokalen Agenda 21“ (Projekträger: Deutsche Umwelthilfe e.V.) war es als kleinste von 20 deutschen Gemeinden vertreten.

Die Dorfgemeinschaft wurde mit reichem Vereinsleben, Kultur und Geselligkeit, Pflege alter und neuer Traditionen wieder belebt.

Die Pionierleistung dieser kleinen Gemeinde - denn heute sind solche Beispiele nichts Außergewöhnliches mehr - und ihr dauerhafter Beitrag zu den Erfahrungen nachhaltiger Dorfentwicklung bestehen vor allem in Folgendem.²²

Erstens. Mit der Orientierung auf die wirtschaftliche Belebung durch Kleinunternehmen, neue Arbeitsplätze und zusätzliche Einkommensquellen wurde die Bedeutung einer dörflichen *lokalen Ökonomie* für die Zukunftsfähigkeit des Dorfes exemplarisch praktiziert.

Zweitens. Beispielgebend wurden *neue ökologische Möglichkeiten* der Gestaltung von Wirtschaft, Infrastruktur, Dorf- und Flurgestaltung erschlossen.

Drittens. Mit der schrittweisen Einführung von einzelnen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Bausteinen wurde ein *Synergie-Effekt der Revitalisierung und Attraktivität* des ganzen Dorfes erreicht.

Viertens. Es wurde nicht auf Hilfe und Förderung von außen gewartet, sondern zunächst wurden mit den *eigenen Kräften und Mitteln* neue schöpferische Wege eingeschlagen (was in der damaligen Situation zu den Ausnahmen gehörte). Das *Entdecken der endogenen Potenziale* des Dorfes war der entscheidende Schritt in die Zukunftsfähigkeit.

Fünftens. Im Rahmen des Projektes „Wulkower Umweltbildung“ wurden einerseits die vielfältigen Bausteine zu einem relativ ganzheitlichen, anschaulichen und erlebbaren Demonstrationsmodell nachhaltiger Dorfentwicklung ausgebaut. Andererseits waren diese und anderweitige Erfahrungen eine maßgebliche Grundlage dafür, ein *theoretisches Modell der nachhaltigen Dorfentwicklung* und deren maßgeblicher Elemente auszuarbeiten²³ und zu einem Bildungskonzept auszugestalten.

²² Vgl. K. Krumbach et al.: Ein kleines Dorf auf großem Fuß. Teil 1: Ökospeicher Wulkow; Teil2: Die Dorfgemeinschaft von Wulkow; Teil 3: Wulkow – ein Modell ? In: Zs. Neue Landwirtschaft, Hefte 7, 8 u. 9 / 1992. Vgl. auch: Ulrich Grober: Agenda 21 an der Oder: Ökospeicher Wulkow. In: Ders.: Ausstieg in die Zukunft. Eine Reise zu Ökosiedlungen, Energie-Werkstätten und Denkfabriken, Berlin 1998

²³ Vgl. K. Krumbach: Konzept der nachhaltigen Dorfentwicklung. Unveröff. Manuskript. 1996; ders.: Nachhaltige Dorfentwicklung und lebendiger ländlicher Raum. Vortrag auf einer Fachtagung im Rahmen des 6. Vitaregio-Tages in Wulkow. 3. Mai 1997 (Unveröff. Manuskript); ders.: Lokale Agenda 21 im ländlichen Raum. Thesen. In: Regional Wirtschaften Nr.4/99. Vgl. auch nachfolgend Abschnitt 3.4: Ganzheitlichkeit und spezielle Inhalte nachhaltiger Dorfentwicklung.

3.3.5 TAT-Orte: Ökologischer Wettbewerb auf dem Lande

Als letztes der ausgewählten Beispiele von Projekten und Programmen nachhaltiger Dorfentwicklung, die zunächst weitgehend außerhalb des Agenda – Prozesses entstanden, ihm aber inhaltlich und methodisch nahe stehen, soll hier der vom Deutschen Institut für Urbanistik (difu), gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, organisierte Wettbewerb „TAT-Orte. Gemeinden im ökologischen Wettbewerb“ vorgestellt werden. Die Idee hierzu wurde aus den oben dargestellten Erfahrungen Wulkows anlässlich seiner Auszeichnung mit dem Deutschen Umweltpreis geboren.²⁴ Der Wettbewerb wurde von 1995 bis 2000 in den neuen Bundesländern geführt. 360 Gemeinden nahmen daran teil. 24 Preisträger-Gemeinden wurden für ihre überdurchschnittlichen Leistungen auf dem Gebiet der nachhaltigen Entwicklung ausgezeichnet. Der Anreiz für die Teilnahme lag darin, dass die Projekte der Preisträger in jedem Jahr öffentlich gemacht wurden: in Buchform, in einer Ausstellung und in Videos.

Am häufigsten wurden Projekte in den Bereichen Umwelterziehung und Umweltbildung sowie Naturschutz und Landschaftspflege realisiert. Der Themenbereich Ökologisches Bauen wurde häufig im Rahmen von Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen aufgegriffen. Möglichkeiten des Ökolandbaus mit seiner relativ arbeitsintensiven Wirtschaftsweise wurden vielfach mit beispielhaften Lösungen für Vor-Ort-Verarbeitung und regionaler Vermarktung praktiziert. Überhaupt wurde praktisch in vielfältiger Weisedemonstriert, welch hohen Stellenwert die Förderung, Entwicklung und Vermarktung von regionalen Produkten und Dienstleistungen für die nachhaltige Entwicklung von Dörfern und Regionen hat.

Anwendung innovativer Technologien z.B. hinsichtlich der Anwendung erneuerbarer Energien oder im Bereich naturnaher Entsorgung (z.B. Pflanzenkläranlagen) zeigten neue Möglichkeiten, besonders im ländlichen Raume ökologische Effekte mit Einrichtung neuer Arbeitsplätze zu verbinden.

Im Rahmen der Ortsentwicklung spielten Themen der klassischen Dorferneuerung, Ökodörfer (Sieben Linden) und Umsetzung kooperativer Siedlungsplanung eine Rolle.

Ein breites Spektrum der Belebung von Tourismus – von der Einrichtung von Wanderwegen bis hin zu wettbewerbsorientierten touristischen Dienstleistungen mit umweltfreundlicher Ausrichtung wurde sichtbar.

²⁴ Vgl. TAT-Orte. Gemeinden im ökologischen Wettbewerb 1995. Hrsg. Deutsches Institut für Urbanistik. Berlin 1995, S. 8.

Der bleibende Wert dieses Wettbewerbes und seiner Ergebnisse liegt vor allem

- (1) in der Fülle von unterschiedlichsten Erfahrungen aus erfolgreichen Projekten, die in ihrer Mehrzahl der nachhaltigen Dorfentwicklung zuzuordnen sind;
- (2) in dem Nachweis, dass nachhaltige Dorfentwicklung in vielfältigen Projekten und Formen sowie unter den unterschiedlichsten Bedingungen möglich ist;
- (3) in der Bestätigung, dass nachhaltige Dorfentwicklung einerseits einen ganzheitlichen Anspruch hat, andererseits aber meist mit einzelnen oder wenigen Projekten beginnt, die Initialcharakter für das Dorfhabe;
- (4) darin, dass die Ergebnisse dokumentiert und allgemein zugänglich sind und nicht zuletzt
- (5) darin, dass daraus ein vom difu getragenes Internet-Programm entstanden ist, das der weiteren Information, Verbreitung von Erfahrungen und Vernetzung von Projekten dient.

3.2 Lokale Agenda 21 – Königsweg zur nachhaltigen Dorfentwicklung ?

Offensichtlich gibt es viele Wege zur nachhaltigen Dorfentwicklung.

Die Frage, ob die Ausarbeitung und Umsetzung einer Lokalen Agenda 21 ein besserer Weg zu diesem Ziel ist als andere Wege oder Programme, fordert den Vergleich heraus. Dabei würde eine formale Gegenüberstellung wenig hilfreich sein, weil anhand der oben dargestellten Beispiel von Konzepten und Resultaten anderer Wege offensichtlich ist, dass ihre Ähnlichkeit mit einer Lokalen Agenda 21 in vielem groß ist.

Es wäre aber auch verkehrt, ihre Unterschiede verwischen zu wollen, denn das könnte darauf hinaus laufen, die Berechtigung oder den spezifischen Eigenwert des einen oder anderen Weges in Frage zu stellen. Niemand wird wohl auf die Idee kommen zu sagen: Wir verzichten auf die Möglichkeiten der Dorferneuerung oder auf die Chance, in das LEADER-Programm aufgenommen zu werden, weil uns die Lokale Agenda 21 besser erscheint.

Da es sich in keinem Fall um Pflichtaufgaben der Kommunen²⁵ handelt und eine Lokale Agenda 21 auch nicht die Pflichtaufgaben einer Kommune ersetzen kann, ergibt sich für die ländlichen Kommunen bzw. für die Interessenvertreter der einzelnen Dörfer mehr die Frage, ob eine Lokale Agenda 21 einen besonderen oder zusätzlichen Nutzen für die nachhaltige Dorfentwicklung haben kann.

Die Entscheidung darüber ist freiwillig und sicherlich auch von den örtlichen Gegebenheiten abhängig (unter anderem davon, ob das jeweilige Dorf gerade ein ähnliches Programm – wie z.B. Dorferneuerung oder LEADER+ - integriert ist).

Was dies Entscheidung erleichtern könnte, ist die Betrachtung wesentlicher Besonderheiten der Lokalen Agenda 21.

Erstens. Die von Rio 92 ausgegangene Bewegung, lokale Handlungsprogramme für die nachhaltige Entwicklung auszuarbeiten, ist von vorn herein durch die Idee der *Nachhaltigkeit* geprägt.

Darin stecken solche Ansprüche wie²⁶

- die Verantwortung, den *nachfolgenden Generationen* eine zukunftsfähige Welt zu erhalten. Das heißt auf das einzelne Dorf bezogen vor allem, seine Lebensfähigkeit und Attraktivität nicht nur für die heutigen Bewohner und Besucher, sondern auch für Jugendliche zu sichern; denn ob die Jugend im Dorf bleibt, ist letztlich entscheidend für seine Lebensfähigkeit, und ob sie sich dafür entscheidet, hängt maßgeblich von der Attraktivität des Dorfes ab. Daraus folgt die Notwendigkeit, über die *mögliche Zukunft des Dorfes* und die Möglichkeiten sie zu sichern, *heute* nachzudenken ebenso wie auch, das „Heute“ des Dorfes auch mit der Sicht auf diese Zukunft zu gestalten. Das ist ein Grundanliegen der Lokalen Agenda 21. Ob es mittels einer Lokalen Agenda oder mit anderen Programmen oder unter anderem Namen angegangen wird, ist sekundär – es zu tun ist aber ein prioritäres Erfordernis für jedes Dorf.
- der Anspruch, *global zu denken und lokal zu handeln*. Das heißt in Bezug auf das Dorf, einerseits seine heutige und künftige Entwicklung in dem untrennbaren Zusammenhang mit der Region und der ganzen Welt zu sehen, andererseits das „Heute“ in dem Bewusstsein zu gestalten, mit der Entwicklung im eigenen Dorf den möglichen Beitrag zur Lösung jener Probleme zu leisten, die global sind. Dieser Anspruch an „globales“ Bewusstsein wird von keinem anderen Programm so explizit formuliert wie von der Agenda 21. Sich diesem Anspruch mittels einer Lokalen Agenda 21 zu stellen, bietet zugleich den Vorteil, sich damit in einem weltweiten Prozess mit entsprechenden Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches, der Vernetzung und Kooperation einzuordnen;

²⁵ Außer z.B. bei solchen obligatorischen Aufgaben wie z.B. agrarstrukturellen, Flächennutzungs- und Bauleitplänen, die zugleich ein hilfreiche Instrument der Dorfentwicklungsplanung als Ganzes sein können.

²⁶ Siehe Abschnitt 3.1.2

- die Sicht auf die unerlässliche Verbindung des Ökologischen, Ökonomischen und Sozialen. Damit ist der Kern einer Ganzheitlichkeit ausgesprochen, die sich sowohl in dem Zusammenspiel der Elemente darstellt, die den Inhalt nachhaltiger Dorfentwicklung als Ganzes bilden (vgl. Abschnitt 3.4), als auch das grundlegende Kriterium (ein komplexer Indikator) für jedes einzelne Projekt im Hinblick auf seinen Nachhaltigkeitswert setzt. Auch hier gilt, dass es sekundär ist, ob diese Verbindung von Ökologischem, Ökonomischem und Sozialem als Handlungsprogramm und Projekte einer Lokalen Agenda 21 oder auf anderem Wege angestrebt wird – Hauptsache, die *nachhaltige* Dorfentwicklung wird befördert;
- die Aufforderung, mittels *Dialog* und *Konsensfindung* zu einem lokalen Handlungsprogramm zu kommen, das der nachhaltigen Dorfentwicklung zu kommen. Damit ist explizit ein Anspruch formuliert, der natürlich auch in anderen Programmen realisiert werden kann: Alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um auf der Basis gemeinsamer, die Entwicklung des Dorfes betreffender Interessen, und der Berücksichtigung der Vielfalt von Gruppeninteressen eine breitestmögliche Bündelung aller potenziellen Kräfte zu erreichen, die vorhanden sind und für die nachhaltige Entwicklung gebraucht werden. Wichtig ist, dass Partizipation und Bürgerbeteiligung hier nicht auf Information, Beratung und Mitentscheidung beschränkt bleiben, sondern auf breite und vielfältige Mitgestaltung und Kooperation zielen.

Zweitens. Im Unterschied zu Programmen, die durch inhaltliche Vorgaben, Fördermittelvergabe und entsprechende Auswahlverfahren begrenzt sind, bietet der Lokale Agenda 21 – Prozess eine im Grund nicht begrenzte Breite und Flexibilität für die Gestaltung nachhaltiger Dorfentwicklung. Das hat zumindest folgende Vorteile:

- (a) Die lokalen Ziele und Inhalte können zunächst ausschließlich aus der Sicht der Zukunftsinteressen des Dorfes - unabhängig von einschränkenden Vorgaben - formuliert werden. Ein solches Herangehen könnte einer leider weit, bis auf ministerielle Ebenen verbreiteten Praxis entgegen wirken, in der Entwicklung mit Förderung gleich gesetzt wird, woraus folgt, dass Entwicklung nur dort stattfinden könne, wo Fördermittel eingesetzt werden. Damit soll die große Bedeutung von Fördermitteln und der entsprechenden Programme gerade für den ländlichen Raum in keiner Weise abgewertet werden. Viel mehr geht es darum zu verhindern, dass mit einer solchen Praxis das Nachdenken über die Zukunft – ein

Grunderfordernis nachhaltiger Entwicklung – eingeschränkt und die Suche nach den endogenen Potenzialen vernachlässigt werden.

- (b) Im Unterschied zu anderen, an Fördermittel und Auswahlverfahren gebundenen Programmen kann der Lokale Agenda 21 – Prozess *flächendeckend in jedem Dorf* begonnen werden. Es gibt keine räumliche Begrenzung und es bedarf keiner externen Bestätigung, um diesen Prozess einzuleiten.

Drittens. Die Agenda 21 ist auch weithin ein individueller Anspruch an das Bewusstsein und das Verhalten, die Änderung der Lebensweise. Einsichten in Erfordernisse sparsamen Umgangs mit Ressourcen, an globale Sichtweisen, das persönliche Engagement gegen Rechtsextremismus und Gewalt, solidarisches Verhalten, Gestaltung von sozialen Beziehungen sind wichtige Bausteine einer nachhaltigen Dorfentwicklung, werden aber in geförderten Programmen allgemein nicht als abrechenbare, somit förderungsfähige Projektteile vorgesehen.

Allerdings ist die Lokale Agenda 21 zunächst nicht ein Programm, für das obligatorisch Fördermittel bereit stehen. Es liegt im Ermessen von Ländern und Kreisen, hängt auf der lokalen Ebene u.a. von der Bereitschaft und Finanzkraft der Kommune ab, ob, in welchem Umfang und für welchen Zweck Mittel für den Agenda-Prozess zur Verfügung gestellt werden. Das wird in der Praxis auch sehr unterschiedlich gehandhabt. Informations- und Bildungsmaßnahmen, Einsatz von Moderatoren, Vernetzung usw. gehören dazu. In seltenen Fällen gibt es begrenzte investive Förderung, in anderen Fällen, so im Land Brandenburg, Werden Lottomittel in breiter Streuung kleiner Summen ausgereicht.

Dieser relative Nachteil gegenüber anderen Programmen kann durch den Vorzug des Agenda-Prozesses ausgeglichen werden, dass er auf Grund seiner inhaltlichen und räumlichen Weite sowie anderer o.g. Besonderheiten eine hohe, im Grunde *unbegrenzte Integrationsfähigkeit mit anderen Programmen* besitzt. Dafür gibt es in der Praxis eine Fülle von Beispielen.

Etliche Projekte im TAT-Orte-Wettbewerb, LEADER-Projekte und andere haben die Initiative zur Lokalen Agenda 21 ergriffen oder deren Ideen, Inhalte und Methoden ausdrücklich in ihre Projekte aufgenommen.

In Baden-Württemberg wird eine enge Verflechtung von Dorferneuerung und Lokaler Agenda 21 gefördert; in Thüringen wurde ein Förderprogramm für Klein- und Mittelunternehmen in den Agenda - Prozess integriert. In Mecklenburg-Vorpommern werden Agenda-Initiatoren über die Gesamtheit von abrufbaren, darunter speziell für Agendaprojekte bereitgestellte, Fördermitteln informiert.

Ob der Lokale Agenda 21 – Prozess ein Königsweg für nachhaltige Dorfentwicklung ist, könnte folgendermaßen beantwortet werden.

Er stellt in der Zielstellung, dem Inhalt, seiner flächendeckenden Anwendbarkeit und seinem internationalen Charakter als das breiteste und flexibelste Programm für die nachhaltige Dorfentwicklung²⁷.

Insofern kann er für sich zu einer Lokalen Agenda 21 geführt werden, die sowohl Visionen und Leitlinien für die Zukunft, als auch ein konkretes Handlungsprogramm für konkrete Schritte, Maßnahmen und Projekte zur nachhaltigen Entwicklung des jeweiligen Dorfes bzw. der Landgemeinde enthält. Da als Prozess zeitlich unbegrenzt, ergibt sich die Möglichkeit und Notwendigkeit, das Handlungsprogramm in absehbaren Zeiträumen auszuwerten, weiter zu führen und durch neue Projekte zu bereichern.

Der Agenda-Prozess kann aber auch mit anderen Programmen oder Projekten nachhaltiger Dorfentwicklung kombiniert werden. Die Lokale Agenda 21 kann andere Programme und Projekt in sich integrieren, wie sie auch umgekehrt in solche Programme und Projekte integriert werden kann.

Dort, wo andere Programme schon laufen oder absolviert werden, kann möglicherweise auf eine Lokale Agenda 21 verzichtet werden.

In jedem Fall empfiehlt es sich, die Zielstellung, das ganzheitliche Konzept und die weiten Erfahrungen der Lokalen Agenda 21 als Anregung und Prüfstein der nachhaltigen Dorfentwicklung vor Ort zu nutzen.

²⁷ Natürlich gilt das gleichermaßen für die hier nicht diskutierte nachhaltige Entwicklung von Städten, Kreisen und Regionen

4 Ganzheitlichkeit und spezifische Inhalte der nachhaltigen Dorfentwicklung

4.1 Dörfliche Schranken der Ganzheitlichkeit

Der viel zitierte Zusammenhang von ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Nachhaltigkeit bedeutet im Grunde, dass - bezogen auf räumlich-soziale Existenzformen wie Städte, Dörfer, Regionen – Strategien und Programme nachhaltiger Entwicklung einen *ganzheitlichen* Ansatz erfordern.

Bezogen auf Strategien nachhaltiger *Dorfentwicklung* muss diese Aussage jedoch in mehrfacher Hinsicht relativiert werden.

Hinsichtlich der Wirtschafts- und Infrastruktur sowie des lokalen Arbeitsangebotes ist eine ganzheitliche Entwicklung des einzelnen Dorfes nicht in dem Sinn möglich, dass alle entsprechenden Bedürfnisse der Dorfbewohner auch vor Ort, das heißt, im Dorf selbst, befriedigt werden können. In der Regel haben Dörfer mehr Berufstätige, die außerhalb des Dorfes – als Auspendler – arbeiten als solche, die im eigenen Dorf einen Arbeitsplatz haben. Die lokale Infrastruktur ist durch die Bedürfnisse der lokalen Wirtschaft, die Bevölkerungszahl und die finanziellen Möglichkeiten begrenzt.

Aus der relativen Kleinheit von Dörfern ergibt sich zwangsläufig, dass – im Unterschied zur Stadt – die *überörtliche Mobilität* zum Erreichen etlicher Bedingungen zur Befriedigung von Bedürfnissen (Arbeitsmöglichkeiten, Versorgungs-, Bildungs- und andere Möglichkeiten) zur Normalität des dörflichen Lebens gehört. Daraus ergibt sich aber auch, dass die *überörtliche Erreichbarkeit* ein wesentliches Element der Lebensqualität von Dorfbewohnern ist.²⁸

Ganzheitlichkeit der Dorfentwicklung kann unter diesen Umständen nur unter folgenden Gesichtspunkten angestrebt werden:

Erstens. Die Befriedigung der *Bedürfnisse* der Dorfbewohner und die Zukunftsfähigkeit *des Dorfes* als räumlich-soziale Existenzform sollten die maßgeblichen Kriterien für wirtschaftliche, soziale und ökologische Entwicklungsstrategien sein. Im Sinne dieser Kriterien erscheint es als richtig und notwendig, **so viel wie möglich lokale Existenzbedingungen auch im Ort zu belassen** bzw. zu entwickeln. Das heißt, **alle** Potenzen lokaler Entwicklung im Hinblick auf **weitest mögliche Ganzheitlichkeit des**

²⁸ „Erreichbarkeit“ hat in diesem Zusammenhang räumlich-zeitliche, technische und soziale Komponenten: Entfernungen, technische Bedingungen (Verkehrsanbindung, Straßenverhältnisse) und zeitlicher Aufwand zu ihrer Überbrückung sowie die individuelle soziale Situation (z.B. Alter, Berufsstatus, Gesundheitszustand,

Dorfes selbst aufzudecken und zu entwickeln. Überörtliche Erreichbarkeit ist eine notwendige Ergänzung, sollte aber nicht an die Stelle der tatsächlich lokalen Möglichkeiten gesetzt werden. Bekanntlich wirken die „Zwänge“ der Marktwirtschaft gerade entgegengesetzt.

Zweitens. Natürlich wäre es unsinnig, eine ganzheitlich orientierte nachhaltige Dorfentwicklung mit der Vorstellung einer „autarken“ Entwicklung des einzelnen Dorfes zu verbinden. Im ersten Abschnitt wurde bereits auf die spezifische enge Verflechtung nachhaltiger Dorf- und Regionalentwicklung verwiesen. Dies gilt sowohl bezüglich der Nachhaltigkeit als auch der Ganzheitlichkeit im Sinn echter Wechselwirkung: *Ohne regionale Verflechtungen ist die nachhaltige Entwicklung des einzelnen Dorfes kaum möglich; nachhaltige Entwicklung ländlicher Regionen ist nur denkbar auf der Grundlage stabiler, zukunftsfähiger Dörfer.*

Drittens. Bei dieser ganzheitlichen Sichtweise ist es notwendig, zwischen dem Wünschenswerten und künftig Anzustrebenden einerseits und dem heute oder absehbar Machbaren zu unterscheiden. Gerade für eine Lokale Agenda 21 ist dieser enge Bezug zwischen Gegenwart und Zukunft, dem Heute und Morgen wichtig. Erfahrungsgemäß ist es in einer solchen Agenda günstig, von realen, langfristigen Leitbildern oder Leitlinien für die Zukunft zu einem Handlungsprogramm mit ganz konkreten, heute absehbaren und mit eigener Kraft machbaren Schritten, Maßnahmen, Projekten zu kommen.²⁹ Insofern kann Ganzheitlichkeit auch als ein erstrebenswertes Ziel betrachtet werden, bei dem das Ganze in Teilen, einzelnen Schritten erreichbar ist.

Allerdings ist, wenn in diesem Zusammenhang von Teil und Ganzem die Rede ist, zu ergänzen, dass es angebracht ist, zwischen solchen Grundelementen der Nachhaltigkeit zu unterscheiden, die in der Regel mit Investitionen verbunden sind (zum Beispiel Lokale Ökonomie und Infrastruktur), und solchen, in nicht unmittelbar finanzielle Aufwendungen erfordern (zum Beispiel Förderung der Dorfgemeinschaft und ökologisch bewusster Lebensweise). Letztere sind nicht einfach Teile eines Ganzen, sondern haben für sich schon ganzheitlichen, integrativen Charakter. Schritte und Maßnahmen sind hier weniger von den materiellen Möglichkeiten, als viel mehr von ideellen Anstrengungen und der Pflege sozialer Beziehungen abhängig.

Viertens. Generell gilt, dass eine Lokale Agenda 21, wie auch Dorferneuerungsprogramme oder andere Vorhaben, kein Ersatz für kommunale Pläne oder einzelne Pflichtaufgaben der

Besitz eines Pkw bzw. Fahrbefähigung, usw.) ergeben in ihrer Wechselwirkung die soziale Qualität Erreichbarkeit von im eigenen Dorf nicht vorhandenen Lebensbedingungen.

²⁹ Siehe hierzu auch Abschnitt 5

Kommunen sein können. Wie die Abstimmung und Einordnung erfolgen, hängt so sehr von den lokalen Bedingungen ab, dass kaum eine allgemeine Regel dafür aufgestellt werden kann.

Grundsätzlich hat jedoch eine Lokale Agenda 21 vielfältige Möglichkeiten, sei es hinsichtlich der Inhalte, Aktionsfelder und Methoden oder des breiten Fächers möglicher Akteure und deren Aktivitäts- bzw. Organisationsformen, kommunale Pläne zu ergänzen, zu bereichern und weit darüber hinaus zu gehen.

Nachfolgend werden, basierend auf Erfahrungen der Praxis und als eine Zusammenfassung von Erkenntnissen, sechs Grundelemente nachhaltiger und ganzheitlicher Dorfentwicklung dargestellt, und zwar in dem Sinn

- a) der potenziellen Optionen, das heißt dessen, was erfahrungsgemäß prinzipiell in jedem Dorf *möglich* ist, ohne dass jedoch alle Möglichkeiten in jedem konkreten Fall gegeben oder überall gleichermaßen alle machbar sein werden;
- b) eines möglichen (idealen) Fahrplans für den Aufbau einer Lokalen Agenda 21, die im konkreten Fall sicherlich nicht unbedingt nach diesem 6 Elementen gegliedert zu sein braucht.³⁰

*Diese Grundelemente sind*³¹

- **LOKALE ÖKONOMIE**
- **LOKALE INFRASTRUKTUR**
- **DORF- und FLURGESTALTUNG**
- **DEMOGRAFISCHE UND SOZIALE STRUKTUR**
- **SOZIAL- und UMWELTBEWUSSTE LEBENSWEISE**

³⁰ Die Aufgliederung des Inhalts nachhaltiger Dorfentwicklung nach diesen 6 Aspekten hat sich als praktikabel erwiesen, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu können. Man könnte die gleichen Inhalte natürlich auch nach mehr als sechs Aspekten gliedern bzw. durch andere Punkte ergänzen.

³¹ Vgl. Kurt Krumbach: Erfahrungen bei der Umsetzung von Programmen der Lokalen Agenda 21 im ländlichen Raum. Unveröff. Referat auf einer Internationalen Konferenz zu Problemen des ländlichen Raumes / Merseburg 22./23.09.2000.

- **DORFGEMEINSCHAFT**

4.2 Lokale Ökonomie und Schaffung von Arbeitsplätzen als Grundelement nachhaltiger Dorfentwicklung

Lokale Ökonomie ist ein maßgeblicher sozialer Stabilitätsfaktor für die Dorfentwicklung.³² Der Begriff „Lokale Ökonomie“ wird hier nicht in dem engen Sinn gebraucht, als handele es sich dabei nur um Gemeinwohl-orientierte Unternehmen oder so genannte Soziale Ökonomie, obwohl auch Letztere wesentlich für die nachhaltige Entwicklung sein können. Unter der lokalen Ökonomie eines Dorfes werden hier alle lokalen Wirtschaftsunternehmen und andere Wirtschaftsaktivitäten (z.B. Fremdenverkehr) verstanden, die lokale Arbeitsplätze oder zusätzliche Einkommensquellen bieten und möglichst weitgehend lokaler Wertschöpfung dienen.

Bekanntlich gehört die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen überall und besonders auf dem Lande zu den kompliziertesten Problemen. Um so wertvoller sind positive Erfahrungen, die u.a. in solchen o.g. Aktivitäten (LEADER, TAT-Orte, usw.) gesammelt wurden. Zusammengefasst ergeben sich folgende Möglichkeiten.

- (a) Trotz ihrer rückläufigen Entwicklung bleibt die *Landwirtschaft* in den meisten Gebieten ein grundlegender Faktor der lokalen Ökonomie und regionaler Wirtschaftskreisläufe im ländlichen Raum. Vielerorts bleibt sie der hauptsächliche „Arbeitgeber“. Obwohl von weiterem Rückgang der Arbeitskräftezahl bedroht, gibt es doch Erfahrungen, dem entgegen zu wirken, partiell neue Tätigkeitsfelder zu erschließen und lokale Wertschöpfung auszudehnen. Das betrifft vor allem solche Bereiche wie den ökologischen Landbau, Diversifizierung der Tätigkeiten durch lokale bzw. regionale Verarbeitung und Vermarktung. Kombination mit nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten, sei es in den Bereichen der produktiven Dienstleistungen, sozialer, ökologischer und kultureller Belange oder neuer Technologien, bietet zum Teil noch ungeahnte Potenziale. Insbesondere Gemeinschaftsunternehmen, wie Agrargenossenschaften, können hier flexibel wirken (wobei nicht zu übersehen ist, dass steuerrechtliche und andere Hemmnisse vorhanden sind).

³² Dies gilt allgemein in dem Sinn, dass es auch Ausnahmen gibt, wo Dörfer kein Wirtschaftsstandort sind oder sein können. Im Sinn einer nachhaltigen Entwicklung der ländlichen Räume und zukunftsfähiger Dörfer sollte jedoch der Tendenz entgegen gewirkt werden, dass manche Dörfer Gefahr laufen, nur noch „Schlafdorf“ zu sein.

- (b) Eine interessante Erfahrung der ökologisch orientierten Dorfentwicklung, des TAT-Orte-Wettbewerbes und anderer Aktivitäten ist darin zu sehen, dass gerade auf dem Lande die *ökologische Durchdringung* der Wirtschaft und der Infrastruktur neue Impulse und völlig neue Arbeitsfelder für die dörfliche lokale Ökonomie hervor gebracht hat. Das betrifft nicht nur Natur- und Umweltschutz oder Landschaftspflege im Rahmen der traditionellen Landwirtschaft, sondern auch in Form neuer Unternehmen nichtlandwirtschaftlicher produktiver Dienstleistungen; darüber hinaus solche Bereiche wie die Nutzung erneuerbarer Energien, das ökologische Bauen (z.B. mit Lehm- und Naturbau und Nutzung anderer heimischer Rohstoffe), Bau und Wartung von Pflanzenkläranlagen, ökologisch orientierten Tourismus mit neuen Naturerlebnisformen, Umweltbildung und anderes.
- (c) Eine bleibende und sich teils generierende Rolle haben solche Bereiche von *Kleinunternehmen*, in denen Altes erhalten und mit Neuem verbunden werden kann, wie traditionelles dörfliches Handwerk, andere produktive Gewerbe und Dienstleistungen, vielfältige Formen des Tourismus (insbesondere des Erlebnistourismus). Weitgehend unerschlossen, sind die zukunftssträchtigen Möglichkeiten der modernen Kommunikationstechnik für dezentrale Arbeitsplätze, darunter Telearbeit, im Dorf.
- (d) Zu den Erfahrungen gehört auch, dass durch eine *ganzheitliche Sicht* oft unerwartete *Synergieeffekte* entstehen. Etliche Beispiele liegen vor, wo die Ausschöpfung nicht nur einzelner, sondern vieler lokaler Potenziale zur wirtschaftlichen Belebung, lokalen Vermarktung, ökologischen Gestaltung der lokalen Infrastruktur u.a.m. nicht nur zur Belebung der lokalen Ökonomie, sondern zur Bindung von Jugendlichen an das Dorf, sogar manchmal zu wachsenden Einwohnerzahlen, zur Wiederbelebung traditioneller Geselligkeit und neuer kultureller Lebensformen führten, somit die Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit des Dorfes stärkten.
- (e) Entgegen manchen einseitigen Sichtweisen zeigen die Erfahrungen auch eine große *Vielfalt der Formen der Belebung lokaler Ökonomie*. Dazu gehören im Bereich der Landwirtschaft die Agrargenossenschaften und andere produktive Gemeinschaftsformen ebenso wie die bäuerlichen Familienbetriebe und die vielfältigen Kooperationsformen zwischen den Betrieben. Im nichtlandwirtschaftlichen Bereich liegen Potenziale in dörflichen

Kleinunternehmen ebenso wie in regionalen Verbänden, in Sozialbetrieben und Beschäftigungsgesellschaften ebenso wie in öffentlich geförderten Beschäftigungssektoren. Gerade in den Dörfern, die beispielgebend als Initiatoren neuer ökonomischer Unternehmen und Beschäftigungsmöglichkeiten hervor traten, haben lokale Vereine und andere Gemeinwesen-orientierte Formen eine herausragende Rolle gespielt. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch neue Formen des Zusammenwirkens unterschiedlicher Formen: Von Kleinbetrieben und Genossenschaften, von marktwirtschaftlich orientierten mit Gemeinwohl-orientierten, von Vereinen mit Beschäftigungsgesellschaften. Wie bereits erwähnt, weisen Erfahrungen andere Länder (z.B. Schwedens) auf eine zunehmende Rolle von vielfältigen Formen der sozialen Ökonomie und „Neuen Genossenschaften“ (im nichtlandwirtschaftlichen Bereich) für die dörfliche lokale Ökonomie hin.

4.3 Ökologisch orientierte dörfliche Infrastruktur

Die Entwicklung der lokalen Infrastruktur hat für die nachhaltige Dorfentwicklung in mehrfacher Hinsicht eine hervorragende Bedeutung.

Erstens ist, wie bereits festgestellt wurde, die Ausstattung des eigenen Dorfes mit sozialer Infrastruktur (Versorgung, Kindereinrichtungen) bzw. deren günstige Erreichbarkeit ein maßgeblicher Faktor für Sesshaftigkeit von jüngeren Dorfbewohnern und somit für die soziale Stabilität des Dorfes.

Zweitens sind Einrichtungen der Infrastruktur Bestandteil der lokalen Ökonomie und des potenziellen Arbeitsplatzangebotes vor Ort. Das gilt im Sinn der infrastrukturellen Voraussetzungen für lokale Wirtschaftsunternehmen ebenso wie hinsichtlich neuer Tätigkeits- und Einkommensfelder wie z.B. dem Tourismus.

Drittens. Dörfer haben auf Grund ihrer Siedlungsform und Bebauungsweise große Vorteile gegenüber städtischen Siedlungen im Hinblick auf die Erprobung und vielfältige Nutzung umweltgerechter und umweltfreundlicher Infrastruktur. Zu den Erfahrungen nachhaltiger

Entwicklung im ländlichen Raum gehört³³, dass Dörfer und ländliche Regionen in Vielem zu Vorreitern und Modellen der Nachhaltigkeit in Stadt und Land wurden.

Das betrifft u.a. ökologische Bauweisen in Form von Niedrigenergiehäusern mit Erfahrungen der Nutzung heimischer Rohstoffe, der Wärmedämmung, der Anwendung regenerativer Energiequellen u.a.m. Auf dem Lande gab es günstige Bedingungen, erstmals in ganzen Regionen eine Selbstversorgung mit Solar- und Windenergie zu erproben (zum Beispiel die Insel Pellworm in der Nordsee). In Dörfern entstanden zuerst ganze Siedlungsteile mit Solardächern.

Die aufgelockerte Bauweise mit Gartenland und Dorfflur erleichterte die Erprobung ökologischer Entsorgung mittels Pflanzenkläranlagen und Trockenkompostierungs-WCs nicht nur für einzelne Häuser, sondern hier konnten auch siedlungsrelevante Lösungen erprobt werden. Ähnliches gilt für solche alternativen Formen der Wärmegewinnung wie Holz-Hackschnitzel-Heizanlagen.

Diese Auswahl von erprobten Beispielen kann deutlich machen, dass noch viele Dörfer die Erfahrungen der ökologischen Um- oder Neugestaltung der lokalen Infrastruktur für ihre künftige Entwicklung nutzen können. Dies um so mehr, als die Realisierung meist von einer Bündelung von Ressourcen und unterschiedlicher potenzieller Akteure abhängt (der Kommune, Einzelhausbesitzern, lokalen Wirtschafts- und Dienstleistungsunternehmen, Nutzungsgemeinschaften, usw.), Auch hieran wird deutlich, dass nachhaltige Entwicklung nicht ausschließlich von externen Fördermitteln abhängt (wobei es gerade auf den zuletzt genannten Gebieten des ökologischen Bauens, der Nutzung regenerativer Energien, ökologischer Entsorgungssysteme auch eine Fülle von Fördermöglichkeiten gibt).

4.4 Nachhaltige Dorf- und Flurgestaltung

Die enge Verflochtenheit von natürlicher Umwelt und naturnaher Bauweise, wie sie für die ländliche Siedlungsweise typisch ist, gibt weiten Raum für Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes und die nachhaltige Entwicklung der Dorf- und Flurgestalt.

Auf diesem Gebiet existieren traditionelle und neue Aktivitäten bzw. lassen sich in Richtung auf eine nachhaltige Entwicklung bündeln. Dazu gehören die Traditionen der

³³ Siehe hierzu u.a. Ergebnisse des FORUM SYNERGIES – Europäisches Netzwerk für Erfahrungen mit nachhaltiger Entwicklung, in dessen europäischer Wanderausstellung „Sustainable Mystery Tour“ 1996 35 erfahrene und erfolgreiche lokale und regionale Nachhaltigkeitsprojekte aus allen Teilen Europas präsentierte, die für Stadt und Land echtes „Neuland“ für umweltverträgliches Wirtschaften und eine entsprechende Infrastruktur darstellen. Vgl. Katalog der Sustainable Mystery Tour. Hrsg.: Europäisches Netzwerk für

Flurbereinigung bis hin zur obligatorischen agrarstrukturellen Vorplanung ebenso wie die Tradition von Ortsgestaltungssatzungen und die Möglichkeiten der geförderten Dorferneuerung.

Aus der Fülle der Erfahrungen und Möglichkeiten soll hier vor allem auf folgende Aspekte verwiesen werden.

Erstens. Eine Lokale Agenda 21 könnte zum Beispiel darauf hinwirken, dass bei allen Bau-, Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen im Dorf Wert darauf gelegt wird, den in der Regel vorhandenen oder da gewesenen Ortskern zu erhalten bzw. auszugestalten und auch bei Neubauten nach Möglichkeit heimische Baustoffe (Lehm, Holz,...) sowie traditionelle architektonische Elemente zu nutzen. Zu den Grundsätzen der Ortsgestaltung und Bebauung sollte gehören, einer Zersiedlung keinen Vorschub zu leisten, möglichst viel vom traditionellen Ortsbild sowie wertvolle Baudenkmale zu erhalten.

Zweitens. Die historische Einbettung der meisten Dörfer in eine eigentümliche natürliche Umwelt, die enge Verflochtenheit von Siedlung und Dorfflur sollten bewahrt werden. Alte und neue Erfahrungen bieten reichliche Anregungen, wie man Dorfbegrünung, Erhaltung von Parks, Renaturierung von Teichen, Anlage von Hecken (z.B. Benjeshecken) usw. mit dem dreifachen Zweck des Natur- und Umweltschutzes, der Verschönerung des Dorfes und seiner Flur sowie der Erhöhung von sozialem Engagement der Bürger für ihr Dorf verbinden kann. Individuelle und gemeinschaftliche Aktivitäten zur Verschönerung des Dorfes haben vielerorts eine lange Tradition.

Drittens. Die Erhaltung des jeweiligen Dorfes in der Individualität, Einmaligkeit seiner Ortsgestalt ist ein Grundelement der lokalen Identität und ein wesentlicher Faktor der Ortsverbundenheit. Somit ist die Orts- und Flurgestaltung ein bedeutsames Instrument der nachhaltigen Dorfentwicklung.

4.5 Demografische und soziale Struktur als Faktoren der Nachhaltigkeit

Die Zukunftsfähigkeit jedes Dorfes hängt maßgeblich von der Stabilität der Einwohnerzahl und der Zusammensetzung der Bevölkerung ab. Die Gefahr der Entleerung ländlicher Räume erscheint primär in der sozialen Instabilität von - in erster Linie kleinen - Dörfern, hervorgerufen durch Migration, Überalterung, Geburtenschwäche. Eine historisch gewachsene Siedlung kann ein bestimmtes Maß der Wohnbevölkerung nicht unterschreiten

und der Überalterung nicht überschreiten, ohne Gefahr zu laufen, sozial und biologisch auszusterben.

Insofern ist die (relative) zahlenmäßige Stabilisierung der dörflichen Einwohnerzahl eine Grundvoraussetzung der Zukunftsfähigkeit eines Dorfes. Manchmal wird gefragt, ob denn demografische und sozialstrukturelle (hier im Sinn der beruflichen und sozialen Zusammensetzung) Veränderungen beeinflussbar und in dem Sinn planbar seien, welche Möglichkeiten dafür im Dorf selbst bestehen ?

Das Kernproblem hierbei ist, welche endogenen Potenziale das jeweilige Dorf besitzt, um Sesshaftigkeit (Ortsverbundenheit) zu festigen, das heißt, das Dorf für die eigenen Bewohner, insbesondere auch die Jugend, attraktiv zu machen oder zu erhalten.

Dafür sind viele – individuell, familial oder gemeinschaftlich beeinflussbare – Faktoren maßgebend: Arbeitsplatzangebot in günstiger Erreichbarkeit, Möglichkeiten der Familiengründung für junge Leute (eigene Wohnung, Hausbau), Kindereinrichtungen, Versorgungs- und Kulturniveau, usw..

Im Grunde geht es darum, dass die *soziale Stabilität* eines Dorfes - und damit seine Nachhaltigkeit, Zukunftsbeständigkeit als räumlich-soziale Existenzform – von einem solchen Niveau der Arbeits- und Lebensverhältnisse abhängt, das eine *vitale* – für die Lebensfähigkeit des Dorfes erforderliche - demografische und soziale Struktur der Wohnbevölkerung erhält bzw. fördert. Im Sinn (und in dem Maß), wie diese Verhältnisse planbar und beeinflussbar sind, kann die Entwicklung dieser Bevölkerungsstruktur also auch Zielsetzung von dörflichen Entwicklungsplänen, zum Beispiel einer lokalen Agenda 21, sein. Umgekehrt ist eine solche vitale Struktur die maßgebliche soziale Bedingung für den dynamischen Fortbestand des Dorfes als Siedlung und lokale soziale Gemeinschaft.³⁴

4.6 Sozial- und umweltbewusste Lebensweise in der nachhaltigen Dorfentwicklung

Die nachhaltige Entwicklung eines Dorfes (oder seine Entwicklung zur Nachhaltigkeit) ist kein spontaner Prozess oder Automatismus. Ohne bewusste Gestaltung und ohne Veränderungen in der Lebensweise ist eine solche Entwicklung nicht denkbar.

Ganz allgemein erfordert die Erhaltung des Dorfes auch bewusstes Verhalten. Als Beispiel mögen hierfür die weiter oben im Abschnitt „Lokale Ökonomie“ genannten Initiativen und Erfahrungen zur Gründung neuer Kleinunternehmen und Schaffung neuer Arbeitsplätze

³⁴ Siehe hierzu nachfolgend im Abschnitt „Dorfgemeinschaft“

gerannt werden. Zwar gibt es gerade für solche Aktivitäten meist auch Fördermittel; Ausgangspunkt sind jedoch die Bereitschaft, ein solches Unternehmen im eigenen Dorf zu gründen, der Mut zum Risiko u.a.m. Es ist sicherlich kein Zufall, dass zu den Akteuren nachhaltige Dorfentwicklung und der Erstellung einer Lokalen Agenda 21 häufig solche neuen „Unternehmer“ gehören, die eine solche Entscheidung nicht nur für sich, sondern auch zum Nutzen des Dorfes treffen.

Ein anderes Beispiel ist die Rolle der Eltern bei der Sesshaftigkeit ihrer Kinder. Erfahrungsgemäß meinen manche Eltern, obwohl selbst mit ihrem Dorf eng verbunden, ihre Kinder sollten einmal „besser“ leben und daher in die Stadt ziehen. Oft hängt es von der Bereitschaft der Eltern ab, den Kindern bei der Einrichtung von Wohnmöglichkeiten im Dorf zu helfen, ob Arbeitspendeln nicht zu potenzieller Migration wird, sondern Jugendliche bewegt, doch im Dorf wohnen zu bleiben und hier eine Familie zu gründen.

Anforderungen, die an alle sozialen und demografischen Gruppen im Dorf entstehen, ergeben sich aus Ansprüchen an solidarisches Verhalten, oft auch aus dem Erfordernis, sich gegen Rechtsextremismus und Gewalt zu engagieren.

Insbesondere entstehen aus Umweltbelangen Ansprüche an veränderte Verhaltensweisen. Abgesehen davon, dass einige Aspekte des Natur- und Umweltschutzes gesetzlich geregelt sind, stellen die meisten dieser Ansprüche eher moralische Anforderungen an Einsichten und die Bereitschaft, seine Lebensweise entsprechend zu ändern. Beispiel hierfür sind u.a. die individuelle Entscheidung, Hausmüll auch wirklich zu „trennen“, sobald Möglichkeiten dafür geschaffen wurden, obwohl daraus nicht ein unmittelbar spürbarer persönlicher Nutzen erwächst. Ähnlich verhält es sich mit dem sparsamen Umgang mit Energie. Obwohl für viele Dorfbewohner die individuelle Motorisierung eine Bedingung für das Erreichen des externen Arbeitsplatzes ist, gibt es noch relativ wenige Fahrgemeinschaften.

Diese Beispiele machen deutlich, dass es durchaus angebracht und gerade unter den überschaubaren dörflichen Bedingungen wirkungsvoll sein kann, in einer Lokalen Agenda 21 auch konkrete, ortsbezogene Ziele für eine nachhaltig orientierte Lebensweise der Dorfbewohner zu stellen, die nicht nur „öffentliche“ Maßnahmen erfordern, sondern auch Ansprüche an die individuelle Veränderung von Denk- und Verhaltensweisen stellen.

4.7 Dorfgemeinschaft und nachhaltige Dorfentwicklung

Dörfer als meist relativ kleine, noch weitgehend sozial überschaubare lokale Gemeinschaften stellen spezifische Anforderungen an die lokale Aktivität und bieten zugleich günstige Möglichkeiten für gemeinschaftliches Handeln.

Der Begriff „Dorfgemeinschaft“ ist heute oft umstritten. Oft wird behauptet, es gebe keine solche Gemeinschaften mehr oder die Forderung danach sei nostalgisch, romantisch, rückwärts gerichtet. Dem ist entgegen zu halten: Zum einen stellt jede menschliche Siedlung per se eine lokale soziale Gemeinschaft in dem Sinn dar, dass das Wohnen in dem jeweiligen Ort mit einer bestimmten Gemeinsamkeit lokaler Existenzbedingungen und demzufolge auch mit einer entsprechenden Gemeinsamkeit lokaler Interessen zum Erhalt oder zur Verbesserung dieser Bedingungen verbunden ist. Zum anderen zeigt die praktische Erfahrung, dass gerade Dörfer, die man als „auf dem Wege zur Nachhaltigkeit“ betrachten kann, meist durch ein hohes Maß gemeinschaftlicher Aktivitäten gekennzeichnet sind.

In diesem Sinn ist die Entwicklung der *Dorfgemeinschaft* sowohl Voraussetzung als auch Gegenstand, Merkmal und Resultat nachhaltiger Dorfentwicklung.

Aus den gewonnenen Erfahrungen nachhaltiger Dorfentwicklung lassen sich u.a. folgende Komponenten und Aufgaben für die heutige Entwicklung einer Dorfgemeinschaft ableiten.

Erstens. Traditionell spielen im sozialen Leben von Dörfern Vereine und andere lokale Organisationen (Freiwillige Feuerwehr, Jugend, Frauen) eine wichtige Rolle. Initiativen zur Lokalen Agenda 21 oder zu anderen zukunftsorientierten Aktionen gingen häufig von lokalen Vereinen aus.

Für die nachhaltige Dorfentwicklung und die Gestaltung eines Lokalen Agenda 21 - Prozesses ist unabdingbar, dass lokale Initiatoren eine Bündelung möglichst vieler lokaler Akteure - sei es aus der Wirtschaft, der kommunalen Verantwortung, der Kirche, Repräsentanten von Vereinen oder unterschiedlichen sozialen und demografischen Gruppen - entsprechend den gemeinsamen lokalen Interessen und Zielen erreichen.³⁵

Zweitens. Die Dorfbewohner repräsentieren sich als Gemeinschaft vor allem in traditionellen und neuen Formen gemeinsamer Erlebnisse und Feiern (Dorffeste, Karneval), aber auch durch die breite Teilnahme an privaten Ereignissen (Hochzeiten, usw.). Deshalb ist die Entwicklung eines vielseitigen gesellschaftlichen und kulturellen Lebens im Dorf ein wesentlicher Faktor für dessen Vitalität und Zukunftsbeständigkeit.

³⁵ Siehe hierzu auch nachfolgend unter 3.5 WER ?

Drittens. Für die Stabilität des dörflichen Sozialgefüges ist von großem Belang, wie es gelingt, die Interessen der unterschiedlichen Gruppen zur Geltung zu bringen und zugleich ein hohes Maß ihrer Integration zu erreichen. Dabei spielt die Förderung der Jugend und der Jugendarbeit ebenso eine wichtige Rolle wie die solidarische Sorge um die Alten, Arbeitslose, andere Hilfsbedürftige, Bemühungen um die Integration von die Integration von Neusiedlern in das dörfliche Leben.

Neben der Pflege der Individualität des einzelnen Dorfes hinsichtlich seiner originellen Architektur, Orts- und Flurgestaltung spielt erfahrungsgemäß die Vielfalt und Intensität sozialer Beziehungen und Aktivitäten, die eine Dorfgemeinschaft konstituieren, eine entscheidende Rolle für die *lokale Identität des Dorfes* und die Identifikation der Bewohner mit ihrem Dorf.

Zusammenfassend kann zum Inhalt nachhaltiger Dorfentwicklung gesagt werden:

„NACHHALTIGE DORFENTWICKLUNG heisst:

- solche wirtschaftlichen, sozialen und natürlichen Lebensbedingungen zu gestalten, dass das Leben im Dorf für die heutigen und künftigen EinwohnerInnen (und ihre Gäste)

LEBENSWEERT ist;

- den Erhalt der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Bedingungen so zu sichern, dass das Dorf heute und in Zukunft

LEBENSFÄHIG bleibt;

- die „endogenen Potentiale“ des Dorfes, die gemeinsamen Kräfte seiner Einwohnerinnen und Einwohner darauf zu richten, die lokalen Lebensbedingungen und die Lebensweise

EIGENVERANTWORTLICH zu gestalten;

- die Eigentümlichkeiten des Dorfes und seiner Architektur, die Individualität des Ortsbildes und der Flurgestalt, seine kulturellen Traditionen und Geselligkeitsweisen so zu pflegen, dass die

LOKALE IDENTITÄT erhalten bleibt.“³⁶

³⁶ Vgl. Kurt Krumbach: Mit dem „Ökospeicher“ fing alles an. (Text einer Repräsentation des Dorfes Wulkow). In: Katalog zur Europäischen Wanderausstellung „Sustainable Mystery Tour“. Hrsg.: Europäisches Netzwerk für Erfahrungen mit nachhaltiger Entwicklung. A.a.O.,1996.

5. Methodische Erfahrungen aus dörflichen Agenda-Prozessen

Für die Wege und Schritte eines Agenda-Prozesses gibt es inzwischen zahlreiche methodische Instrumentarien. Allerdings sind sie meist auf städtische Verhältnisse zugeschnitten. Überwiegend sind sie so angelegt, dass ihre Nutzung bei der Analyse und Planung durch professionelle oder zumindest hauptberuflich eingesetzte Kräfte erwartet wird.

Es gibt noch wenig verallgemeinerte Erfahrungen, wie ein Agenda-Prozess unter *dörflichen* Bedingungen, vor allem in kleinen Dörfern, und mittels nicht-professioneller, meist ehrenamtlicher Kräfte gestaltet werden kann.³⁷ Mehrheitlich muss wohl davon ausgegangen werden, dass kleineren Kommunen nur in beschränktem Maße professionelle Kräfte und finanzielle Mittel für analytische und planerische Arbeiten zur Verfügung stehen; auch für diesen Zweck ausgebildete Moderatoren müssen meist vergütet werden.

Manche Dörfer haben den Vorteil, dass zweckdienliche Analysen im Zusammenhang mit Dorferneuerungsmaßnahmen oder anderen Projekten (z.B. LEADER) verwendet werden können. Allen sind die entsprechenden methodischen Anweisungen zugänglich. Planungsergebnisse z.B. aus Regionalplänen, der agrarstrukturellen Planung oder der Bauleitplanung können von gewissem Wert für diesen Zweck sein.

Aus der Sicht dörflicher Möglichkeiten erscheint es sinnvoll, sich methodisch an ein allgemeines Schema der Etappen eines Agenda-Prozesses zu halten, so weit es auf die gegebenen Bedingungen anwendbar ist. Nach diesem Schema können drei hauptsächliche Schritte bzw. Teile der Aufstellung einer Lokalen Agenda 21 unterschieden werden.

- **Analyse** der lokalen Stärken und Schwächen in Bezug auf die nachhaltige Entwicklung;
- Fixierung von Zukunftsvisionen, Ausarbeitung eines Leitbildes bzw. von ortsbezogenen **Leitlinien** der nachhaltigen Entwicklung des Dorfes;
- Aufstellung eines befristeten **Handlungsprogramms** mit realistischen Aktionen und Maßnahmen.

³⁷ In diesem Abschnitt werden Erfahrungen der ersten Schritte eines Agenda-Prozesses in dem kleinen Dorf W. (ca. 200 Ew.) verarbeitet und teilweise dargestellt, der von K. Krumbach (einem der Autoren) und Jana Rückert ehrenamtlich moderiert wurde.

Natürlich sind diese Schritte variabel, können zeitlich anders versetzt oder parallel erfolgen. Da der entscheidende Teil das Handlungsprogramm ist, könnte auf Analysen und Leitbilder verzichtet werden; allerdings ist das nicht zu empfehlen.

4.1 Analyse der Stärken und Schwächen

Eine Analyse ist erstens nützlich, um sich ein Bild von den künftigen Entwicklungsmöglichkeiten des Dorfes und den diesbezüglichen Ideen und Vorstellungen machen zu können; zweitens, um eine möglichst objektive Einsicht in die reale Lage, die Schwächen, Defizite und unerfüllten Wünsche zu bekommen; drittens, um vorhandene Potenziale aufzudecken, Vorschläge und Ideen zu sammeln.

Eine derartige Analyse kann mit unterschiedlichem Aufwand in der Regel auch von nicht-professionellen lokalen Akteuren vorgenommen werden.³⁸

In dem erwähnten Dorf W. wurden nach dem gleichen inhaltlichen Schema – Ökologisches, Ökonomisches, Soziales und Kulturelles – jeweils a) die Stärken, positiven Verhältnisse und Entwicklungsergebnisse; b) die Schwächen, Defizite, Kritiken; c) die Vorschläge und Wünsche erfasst und zusammengestellt. In einer öffentlichen Gemeindevertretersitzung wurden a, b und c auf drei großen Postern dargestellt, erläutert und anschließend diskutiert. Die Poster blieben auch danach der Öffentlichkeit zugänglich. In einem lokalen Mitteilungsblatt wurden allen Haushalten die Ergebnisse der Diskussion mitgeteilt; ein beigelegtes Frageschema gab zusätzlich die Möglichkeit, sich schriftlich zu den Fragekomplexen a, b und c zu äußern.

Um ein hohes Maß an Objektivität und Sachkenntnis zu erreichen, wurden vorhandene objektive Daten, auch aus anderen Analysen und Erhebungen, zusammengetragen. Außerdem fanden gezielte Einzelgespräche mit lokalen Funktionsträgern (ehrenamtlicher Bürgermeister, Gemeindevertreter, Vereinsakteure) und Experten (Land-, Forst- und Wasserwirtschaftsingenieure, Energiefachleute, Erzieher, usw.) im Dorf sowie Gruppengespräche mit Jugendlichen, Frauen, Kindergärtnerinnen, der Freiwilligen Feuerwehr und anderen Gruppen statt.

Allgemein gültige Erfahrungen solcher Analysen bestehen in Folgendem:

³⁸ In dem Referenzbeispiel war ein erster Schritt der Stärken-Schwächen-Analyse die Auswertung von Interviews, die von Soziologen in dem Dorf gemacht worden waren, also gewissermaßen ein „Abfallprodukt“ einer Analyse mit ursprünglich anderer Zweckbestimmung.

- Im Unterschied zu speziellen Analysen, die anderen Zwecken dienen, geht es mit Blick auf nachhaltige Dorfentwicklung bzw. eine Lokale Agenda 21 um eine *ganzheitliche* Sichtweise. Aus welchen Gründen auch immer eine thematische Begrenzung notwendig sein sollte: keinesfalls soll darauf verzichtet werden, wichtige Indikatoren der drei Nachhaltigkeitsdimensionen – der ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Dimension zu erfassen diese nach lokalen Stärken, Schwächen und Vorschlägen zu ordnen.
- Zu der Methodenvielfalt, die meist auch ohne spezielle analytische Fachbildung anwendbar ist, gehören gezielte Einzelgespräche und Gruppengespräche, die Auswertung und Zusammenfassung von objektiven Daten, einfache schriftliche Befragungen und öffentliche Diskussionen z.B. eine Dorfbegehung).
- Auf jeden Fall soll gesichert werden, dass einerseits jede und jeder Einwohner/in des Dorfes die Möglichkeit hat, ihre/seine Wertungen, Kritiken, Wünsche und Vorschläge einzubringen; andererseits sollten alle Haushalte über die wichtigsten Ergebnisse und schließlich über den Inhalt einer beschlossenen Lokalen Agenda 21 informiert werden. Es soll niemand sagen können, er/sie habe von dem Vorhaben, seinem Verlauf und seinen Resultaten nichts gewusst und er/sie habe keine Möglichkeit gehabt, sich zu äußern und aktiv mitzuwirken.

Auf diese Weise kann „Bürgerbeteiligung“ nicht als eine einmalige Pflichtübung abgetan werden, sondern findet von Anfang an, schon in der Phase der Analyse statt. Somit besteht die Chance, einen hohen Grad der Identifikation mit der Lokalen Agenda 21 zu erreichen und zahlreiche Mitakteure für die Umsetzung der Maßnahmen und Projekte zu gewinnen.

In dem Dorf W. wurde seinerzeit von der Gemeindevertretung in der öffentlichen Sitzung, auf der die Ergebnisse der Analyse der Öffentlichkeit unterbreitet worden waren, die Bildung einer zeitweiligen Arbeitsgruppe beschlossen. Sie wurde von einer Gemeindevertreterin geleitet und in ihr wirkten VertreterInnen der lokalen Vereine, der Jugend, der Frauen, der Alten und der Freiwilligen Feuerwehr mit. Sie hatte den Auftrag, mit Hilfe der beiden ModeratorInnen ein Konzept mit Leitlinien für die weitere nachhaltige Entwicklung des Dorfes

beim Übergang in das 21. Jahrhundert auszuarbeiten. Außerdem wurde eine Dorfbegehung beschlossen, die großen Anklang fand. Bei der Kleinheit des Dorfes war es nicht, wie meist in Städten üblich, verschiedene thematische Arbeitsgruppen, Foren, runde Tische o.ä. ins Leben zu rufen, um eine Lokale Agenda 21 auszuarbeiten. Die Sitzungen der einen Arbeitsgruppe waren öffentlich, also die Mitwirkung für alle möglich. Die Leitlinien wurden wiederum in öffentlicher Sitzung von der Gemeindevertretung im Frühjahr 1999 beschlossen.

Da inzwischen das Dorf in Vorbereitung der EXPO 2000 als externes Modell für nachhaltige Dorfentwicklung, wurde das lokale Arbeitsprogramm für dieses Ereignis quasi zu einem ersten Handlungsprogramm im Sinne der begonnenen Umsetzung einer Lokalen Agenda 21.

4.2 Dörfliche Visionen, Leitbilder, Leitlinien

Zu den Merkmalen einer Lokalen Agenda 21 soll die Verbindung von Gegenwart und Zukunft in dem doppelten Sinn (a) der Verantwortung der heutigen für die künftigen Generationen und (b) der Ableitung von aktuellen Maßnahmen und Projekten aus der Sicht von Zukunftsvisionen und längerfristigen Leitbildern gehören.

Für die nachhaltige Dorfentwicklung erscheint es erfahrungsgemäß ratsam, nicht zu allgemeine Leitbilder von Nachhaltigkeit, die von denen anderer Orte nicht zu unterscheiden sind, zu zeichnen. Angebracht sind hier möglichst konkrete und ortsbezogene Leitlinien, die eine Nähe zu den in absehbarer Zeit realisierbaren Aktionen und Projekten haben.

In dem mehrfach angeführten Beispiel des Agenda-Prozesses in einem kleinen Dorf wurde, um diese Ortsbezogenheit und Nähe zur zeitlichen Realisierung zu erreichen, nachfolgend beschriebener Weg gegangen. Zweifellos stellt dieses Beispiel nur eine von vielen Möglichkeiten dar.

In einer Präambel wurde kurz Bezug darauf genommen, dass das Dorf bereits seit 1990 ein von der Gemeindevertretung beschlossenes Konzept für eine ökologisch orientierte Entwicklung besaß, und welche Ergebnisse damit erzielt worden waren.

Im Anschluss daran wurden drei allgemeinere Grundsätze der Nachhaltigkeit formuliert. Der erste Grundsatz enthält den Bezug auf die Verantwortung für die kommenden Generationen und die Einordnung der lokalen Entwicklung in globale

Zusammenhänge. Im zweiten Grundsatz wird die Verpflichtung formuliert, die zu beschließenden Leitlinien in konkrete Projekte umzusetzen und als Grundlage für künftige kommunale, Vereins- und andere Aktivitäten im Sinne nachhaltiger Dorfentwicklung zu betrachten. Der dritte Grundsatz verlangt die ständige Informiertheit der Dorfbewohnerinnen und -bewohner als eine Voraussetzung für vielfältige Bürgerinitiativen zur Umsetzung und Kontrolle der Leitlinien und Maßnahmen.

Ausgehend von der Analyse der Kritiken, Wünsche und Vorschläge erfolgte eine Konzentration auf 7 Leitlinien, die jeweils mit bereits konkreten Orientierungspunkten bzw. möglichen Maßnahmen untersetzt wurden. Damit sollte der greifbare Zusammenhang zwischen der ortsbezogenen Leitlinie und den Vorstellungen zur Umsetzung in die Praxis hergestellt werden.

Nachfolgend wird eine Kurzfassung der „Köpfe“ dieser 7 Leitlinien (ohne deren Untersetzung mit konkreteren Orientierungspunkten – außer einem Beispiel) wiedergegeben.

1. Die Lebensbedingungen im Dorf sollen so weiter entwickelt werden, dass die W. ...er ihre materiellen und sozialen Grundbedürfnisse weitestgehend im Ort oder in günstiger Erreichbarkeit befriedigen können.

Hierzu ein Beispiel für die Untersetzung mit Orientierungspunkten für mögliche Maßnahmen:

„Dabei streben wir an, die örtlichen Einkaufsbedingungen zu verbessern, indem das lokale Angebot von Waren des Alltagsbedarfs durch den Wochenmarkt und eine täglich geöffnete Verkaufsstelle erweitert wird. Dazu gehört weiterhin, alle Möglichkeiten zu nutzen, um die Kindertagesstätte zu erhalten, u.a. mit einem ökologisch orientierten Konzept.“

2. Die lokale Ökonomie soll so entwickelt werden, dass weitere ökologisch verträgliche Arbeitsmöglichkeiten und lokale Einkommensquellen entstehen. Alle örtlichen Möglichkeiten sollen genutzt werden, um Arbeitslosigkeit und Einkommensarmut im Dorf zu verringern.

3. Wir streben an, die technische Infrastruktur, Bodennutzung und örtliches Bauen immer stärker nach ökologischen Kriterien zu gestalten.

4. W. soll ein schönes und auch äußerlich attraktives Dorf werden. Dabei soll die Unverwechselbarkeit des historisch gewachsenen Ortsbildes und die Einbettung in die umgebene Natur sowie die orts-typische Architektur weitestgehend erhalten bzw. wiederhergestellt werden. W. soll sich nicht unbegrenzt vergrößern. Den Kindern der Dorfbewohner soll vorzugsweise die Möglichkeit zur Ansiedlung gegeben werden.

5. Wir wollen die guten Traditionen der Dorfgemeinschaft durch eine bessere Zusammenarbeit der Vereine und anderer Kräfte im Dorf fortführen. Unser

gemeinsames Anliegen ist es, dass die Kinder und Jugendlichen, die Älteren, die neu Zugezogenen und Auspendler, die Angehörigen verschiedener Berufe und die Arbeitslosen ihre spezifischen Interessen im Dorf wahrnehmen können und gleichermaßen in die weitere Gestaltung unseres Dorfes einbezogen werden. Wir setzen uns dafür ein, dass W. ein besucher- und ausländerfreundliches Dorf bleibt; entschieden treten wir Erscheinungen des Rechtsextremismus, des Rassismus und der Gewalt entgegen.

6. Für die weitere Entwicklung W. ...s streben wir eine umweltgerechte Lebensweise der Dorfbewohner an.

7. Wir wollen fördern, dass die W. ...er ihre lokale Eigenständigkeit, Ortverbundenheit und den Stolz auf ihr Dorf bewahren und W. zugleich seinen Beitrag für die Entwicklung der Region und die Kooperation in der Region verstärkt.

Das hier dargestellte Beispiel lehnt sich einerseits an das weiter oben beschriebene Modell von 6 Elementen einer nachhaltigen Dorfentwicklung an; andererseits dominiert in jedem Fall der Bezug zu den Ergebnissen der Analyse, zu geäußerten Wünschen und realistischen Vorschlägen. Somit wurden Ortsbezogenheit der Grundorientierungen und Nähe zu den Umsetzungsmöglichkeiten hergestellt.

5.3 Aktionsprogramm – Alles oder nichts ?

Handlungsprogramme zur Umsetzung von Leitbildern oder Leitlinien einer Lokalen Agenda 21 sollen konkret und realistisch sein. Gerade unter den relativ begrenzten personellen und materiellen Möglichkeiten kleiner Dörfer klafft ein Widerspruch zwischen einem ganzheitlichen Ansatz des Notwendigen und Wünschenswerten einerseits und dem unmittelbar oder absehbar Möglichen andererseits. Dieser Widerspruch ist dauerhaft und immer nur partiell lösbar.

Alle Erfahrungen weisen darauf hin, dass eine Lokale Agenda21 nur dann breiten Anklang findet, wenn sie nicht bei Visionen oder Absichtserklärungen stehen bleibt; ohne sofort beginnende Aktionen und bald spürbare Erfolge ist das Einschlafen des Agenda-Prozesses vorprogrammiert.

Um zu einem wirklichen Aktionsprogramm zu kommen, sollten solche Prioritäten gesetzt werden, die das bald Machbare in den Vordergrund stellen, ohne auf längerfristige Projekte und Maßnahmen zu verzichten. Alles hängt von den konkreten lokalen Bedingungen ab. Es

ist durchaus denkbar, zunächst mit einer einzelnen Maßnahme zu beginnen, ohne weitere Schritte oder das Ganze aus dem Auge zu verlieren.

Als einige allgemeine Regeln sei nochmals auf weiter oben Gesagtes Bezug genommen:

- Es kann niemals um „Alles oder nichts“ gehen, sondern stets sollten – mit Blick auf die ganzheitlichen Erfordernisse nachhaltiger Entwicklung – den konkreten Schritten der Vorrang gegeben werden, auch wenn sie zunächst nur Teile des erwünschten Ganzen verwirklichen.
- Leitbilder und Aktionsprogramme sollten ihr Verständnis von Entwicklung nicht auf die Verfügbarkeit über externe Fördermittel reduzieren; stets gehört der Suche und Nutzung der eigenen materiellen, ideellen und personellen Potenziale die Priorität, weil sie stets die wichtigste Quelle eigenständiger Entwicklung sind – und überdies in der Regel nur unter dieser Priorität externe Förderung ihre volle Wirksamkeit erlangen kann.
- Ohne die materiellen Grundlagen nachhaltiger Entwicklung zu unterschätzen, sollen auch die ideellen Aufgaben und Maßnahmen, die oft ohne oder mit nur wenigen materiellen Mitteln in Angriff genommen werden können, ihren festen Platz in den jeweiligen Aktionsprogrammen für nachhaltige Dorfentwicklung. Dies um so mehr, als sie meist dazu beitragen oder oft die entscheidenden Voraussetzungen dafür sind, lokale Akteure zu mobilisieren: sie zu befähigen, zu motivieren, zu organisieren.

6 . Lokale Akteure im Dorf

Eine Lokale Agenda 21 kann nur zustande kommen, wenn lokale Akteure vom Sinn und Nutzen des planvollen und demokratischen Herangehens an die nachhaltige und ganzheitliche Dorfentwicklung überzeugt sind oder dafür motiviert werden können, Ohne individuelle oder kollektive Akteure, die den Anstoß geben, bereit und in der Lage sind, den *Dialog* mit der Bevölkerung, der Wirtschaft, Vereinen, Kirchen usw. zu beginnen, weitere lokale Kräfte für die *Mitarbeit* zu gewinnen und den Agenda-Prozess zu *organisieren*, ist er als demokratischer Prozess wohl kaum denkbar.

Dabei ist es zunächst unerheblich, *von wem die Initiativen ausgehen*. Manchmal sind die Bürgermeister, die Gemeindevertretung oder einzelne Abgeordnete die Initiatoren; manchmal sind es Bürgerinitiativen, Vereine, Parteien, Kirchengemeinden oder einzelne Bürger; manchmal müssen Bürgermeister und Gemeindevertretung erst von anderen lokalen Kräften angestoßen und überzeugt werden; manchmal kommen „Anstifter“ von außen – als Berater, Moderatoren, Animateure – um lokale Akteure zu motivieren und ihnen zu helfen.

Generell können *drei Typen von lokalen Akteuren* unterschieden werden:

- **Initiatoren** („Aktivisten“, „Player“) von Prozessen oder Projekten, die – motiviert durch ein zumeist hohes Niveau von Einsichten, Ideen, Erfahrungen, Bildung, persönlichem Bedürfnis nach sozialem Engagement bzw. anderen ideellen Beweggründen – aus eigenem Antrieb den Anstoß geben können und die Rolle von „Anstiftern“, Pionieren zu übernehmen in der Lage und bereit sind. Dazu gehören u.a. auch Ausstrahlungskraft, Überzeugungsfähigkeit und Organisationstalent, ganzheitliche und zukunftsorientierte Sicht.
- **Sozial engagierbare Experten oder erfahrene Praktiker**, die von den Initiatoren dafür gewonnen werden können, in entsprechenden lokalen Prozessen oder Projekten beratend, leitend, organisierend schöpferisch tätig zu werden. In der Regel ist ihre Mitwirkung um so effizienter und stabiler, je besser sie ihr Expertenwissen, ihre *speziellen* Fähigkeiten und Erfahrungen zur Geltung bringen können.
- **Potenzielle Mitmacher**, die für die aktive Teilnahme an der Gestaltung von Prozessen und Projekten der nachhaltigen Dorfentwicklung gewonnen werden können. Zu diesem Akteurstyp kann potenziell die ganze Dorfbevölkerung z.B. in Form der Partizipation an Beratungs- und Entscheidungsprozessen

(„Bürgerbeteiligung“), durch Akzeptanz von Neuerungen, durch Teilnahme an Veranstaltungen (z.B. Dorffeste) oder Teilnahme an speziellen Projekten gehören. Dieser Akteurstyp ist in der Regel um so eher zu gewinnen, desto unmittelbarer die Maßnahmen oder Projekte ihre persönlichen, familialen oder Gruppeninteressen berühren.

Es versteht sich, dass diese Typisierung nur auf abstrakter Verallgemeinerungsstufe möglich ist, weil in der Realität natürlich die Grenzen und Übergänge zwischen diesen Typen fließend sind. Der Wert der Unterscheidung besteht darin, dass sie verallgemeinerte Erfahrungen darüber ausdrückt, in welcher Reihenfolge und mit welcher Aussicht auf Erfolg die Chancen für eine Mobilisierung von Dorfbewohnern als lokale Akteure am ehesten bestehen oder auch, welche Intensität und Persistenz der Mitwirkung von den verschiedenen Akteurstypen am ehesten erwartet kann.

Hinsichtlich der Mobilisierung lokaler Akteure für die nachhaltige Dorfentwicklung – gegebenenfalls für eine Lokale Agenda 21 im Dorf – sind einige spezifische Probleme und Erfahrungen zu beachten.

Erstens. Die in Dörfern *relativ begrenzte Zahl von potenziellen Akteuren* des ersten und zweiten Typs; sie ist relativ nicht nur wegen der relativen Kleinheit dörflicher Siedlungen, sondern auch wegen der generellen Unterschiede zu städtischen Siedlungen, deren Sozialstruktur - je größer die Stadt, desto umfangreicher in der Regel – entsprechend der Funktion der Stadt über einen höheren Anteil von unterschiedlichen Berufsgruppen, darunter Akademikern und andere Experten, aufweist.

Insofern ist es in Dörfern, in denen der Akteurstyp „Initiatoren“ noch nicht in Erscheinung getreten oder kurzfristig nicht mobilisierbar (zu motivieren, anzuregen, zu ermutigen) ist, so gut wie ausgeschlossen, Nachhaltigkeitsprozesse im Sinne einer Lokalen Agenda 21 oder ähnlicher Vorhaben in Gang zu bringen.

Externe Moderatoren, Animatoren können zunächst und *zeitweilig* als lokale Initiatoren wirksam werden, sie aber *nicht auf Dauer ersetzen*; es sei denn, sie mutieren selbst zu lokalen Akteuren im jeweiligen Dorf.³⁹

³⁹ In Portugal hat die NGO „IN LOCO“ u.a. ein System der Ausbildung von - meist jungen, weiblichen - Moderatoren bzw. Animatoren für nachhaltige Entwicklung aufgebaut, die entweder in ihre Heimatdörfer zurück gehen oder sich in entlegenen Orten ansiedeln – das heißt, von zunächst externen Moderatoren zu dauerhaft *lokalen* Akteuren werden.

Angesichts dieser historisch und funktional bedingten Besonderheit - des relativ begrenzten Potenzials möglicher Initiatoren - ist es nicht verwunderlich, sondern eher normal, dass entsprechende Initiativen oft von „Zuzüglern“ aus der Stadt ausgehen, die fähig und bereit sind, sich in ihrem neuen Wohnort entsprechend zu engagieren.

Zweitens. Dörfer weisen hinsichtlich der potenziellen Mobilisierung von lokalen Akteuren eine Reihe von teils traditionellen strukturellen Vorzügen gegenüber der Stadt auf. (a) Dazu gehört die Landwirtschaft, die (siehe weiter oben) geeignet und eigentlich berufen ist, für die nachhaltige Dorfentwicklung nicht nur in ihrer Wirtschaftsfunktion, sondern auch personell eine tragende Rolle zu spielen. Nicht selten gehören Bäuerinnen und Bauern zu Initiatoren, die durch soziales Engagement Anstöße für die nachhaltige Entwicklung ihres Dorfes geben. In den neuen Bundesländern sind Agrargenossenschaften und andere Formen gemeinschaftlicher Agrarwirtschaft im Maße ihrer wirtschaftlichen Festigung ein bedeutsames Potenzial für ökologische, soziale und kulturelle Aktivitäten im Dorf, sowohl materiell als auch hinsichtlich ihres Expertenpotenzials. Nicht zuletzt hängt mit der Landwirtschaft das Wirken von Bauern-, Genossenschafts-, Landfrauen- und Landjugendverbänden zusammen, die potenziell Initiatoren und vielfältige Akteure der nachhaltigen Dorfentwicklung sein könnten

(b) Die sprichwörtliche, frühere tragende Rolle des Pfarrers, Schulmeisters und Bürgermeisters für die dörfliche Entwicklung setzt sich in gewisser Weise heute fort. Vielfach spielt die Kirche eine aktive Rolle als Partner von Nachhaltigkeitsprozessen. Pfarrer und Lehrer sind häufig, obwohl nicht mehr in jedem Dorf funktional ansässig, dennoch mittels ihrer Funktion bzw. als Dorfbewohner in Lokalen Agenda – und anderen Nachhaltigkeitsinitiativen aktiv. Wegen des Fehlens hauptamtlicher Bürgermeister und lokaler Verwaltung in den meisten Dörfern sind gerade ehrenamtliche Bürgermeister, Ortsvorsteher usw. wichtige potenzielle Partner.

Die räumliche Nähe und soziale Überschaubarkeit (Jeder kennt Jeden) erleichtert oft - im Vergleich zu städtischen Verhältnissen – das Zusammenkommen unterschiedlicher potenzieller Partner aus der Wirtschaft, den Kommunalparlamenten, der Kirche, verschiedenen sozialen oder demografischen Gruppen.

Drittens. Wie bereits an anderer Stelle dargelegt, spielen Vereine unterschiedlicher Art traditionell für das dörfliche Leben eine tragende Rolle. Ihre Bedeutung für die nachhaltige Dorfentwicklung ist grundlegend und vielfältig. Sie sind nicht nur ein substanzieller Faktor

der Vitalität und Zukunftsfähigkeit des Dorfes als Teil dieses Sozialgefüges, sondern häufig – häufiger als Kommunen oder deren Verwaltungen – die maßgebliche Akteure nachhaltiger Entwicklungsprozesse, und zwar dreifacher Hinsicht (analog den o.g. drei Akteurstypen):

- (a) Vereine sind potenziell kollektive Initiatoren und haben sich in der Realität tatsächlich als Vorreiter, Pioniere und dauerhaft Träger von lokalen Nachhaltigkeitsprozessen erwiesen. Offensichtlich bestätigt sich auch in dieser Hinsicht nicht nur global, national oder regional, sondern besonders auf der lokalen Ebene die zunehmende zivilgesellschaftliche Rolle von Nichtregierungsorganisationen (NGO) und von gemeinwesen- und gemeinwohlorientierten Nichtprofitorganisationen, zu denen in der Regel auch lokale Vereine in den Dörfern gehören, für solche weltweiten Ziel und Aufgaben, wie sie 1992 in der Agenda 21 beschlossen wurden.
- (b) Vereine sind eine potenzielle Quelle und „Ausbildungsform“ von individuellen Akteuren, die als Initiatoren, engagierte Experten und Praktiker für neue Prozesse und Projekte der nachhaltigen Entwicklung, darunter als Initiatoren und Organisatoren einer Lokalen Agenda 21, wirksam werden können. Erfahrungsgemäß sind Vereine, in denen Kleinunternehmer verschiedener Zweige eine Rolle spielen, die „von Berufs wegen“ Kreativität und Engagement gewohnt sind, besonders prädestiniert, eine derartige Pionierrolle zu spielen.
- (c) Vereine sind eine mögliche und gerade unter dörflichen Bedingungen günstige Form der Bündelung und Organisation lokaler Kräfte, sowohl verschiedener Akteurstypen als auch unterschiedlicher Interessengruppen. Sie sind erfahrungsgemäß auch in der Lage, zeitweilig größere Teile der Dorfbevölkerung für die Teilnahme an Veranstaltungen und kollektiven Maßnahmen nachhaltiger Entwicklung zu beteiligen.

Viertens. Für die Entwicklung und Förderung der Lokalen Agenda 21 in ländlichen Gemeinden spielen die Landkreise⁴⁰ eine wichtige Rolle. Sie sind selbst eine Ebene der kommunalen Strukturen; den Kreistagen und ihren Verwaltungen, den Landratsämtern,

⁴⁰ Vgl. Lindloff, K., Gohrband, T.: Agenda 21 in Landkreisen. Bestandsaufnahme der Aktivitäten in Deutschland. Univ. Paderborn,, FB- Gruppe Umweltforschung und Beratung, 1999. Vgl. auch.: Erfahrungen mit Lokalen Agenda-21-Prozessen in Landkreisen: Beispiele, Zielstellungen, Themen, Erfolgsbedingungen. Workshop der Brandenburgischen Werkstatt Lokale Agenda 21 und des Landkreises Elbe-Elster am 23.05.01 in Falkenberg/Elster (Protokoll). Falkenberg 2001.

obliegt daher eine große Verantwortung dafür, den Agenda Prozess auf der lokalen Ebene zu stimulieren und unterstützend zu begleiten.⁴¹

Verschiedene Landkreise (z.B. Nordhausen, Potsdam-Mittelmark, Oberspreewald-Lausitz) haben frühzeitig begonnen, durch Kreistagsbeschlüsse und andere Aktivitäten das Verständnis für den Agenda-Prozess maßgeblich zu fördern und ihn auf der lokalen Ebene zu beleben. Unterschiedliche Erfahrungen wurden mit der Aufstellung einer Kreis-Agenda gemacht.

Zweifellos obliegt es der kommunalen Eigenverantwortung jedes Landkreises, zu entscheiden, ob und wie sie mit Hilfe des Agenda-Prozesses die nachhaltige Entwicklung im Kreis fördern wollen. Es gibt auch Landkreise, in denen vom Kreistag entsprechende Beschlüsse bisher abgelehnt wurden.

Aus bisherigen Erfahrungen wird deutlich, dass folgende Richtungen bzw. Formen kreislicher Aktivitäten Erfolg versprechend sein können.

- (a) Jeder Kreis hat im Sinn seiner umfassenden, überörtlichen - eine Vielzahl von ländlichen Siedlungen und lokalen Kommunen übergreifenden – kommunalen (faktisch eher regionalen) Verantwortung eine Fülle von Möglichkeiten, fördernde Rahmenbedingungen für nachhaltige Dorfentwicklung zu setzen. Dies zum einen wegen der Kreis - umfassenden Entscheidungsbefugnis der Kreistage, mit der politische Leitlinien und Eckpunkte für die nachhaltige Entwicklung des ganzen Territoriums eines Kreises gesetzt werden können; zum anderen deswegen, weil ein Teil kommunaler Zuständigkeiten nicht bei den lokalen (dörflichen) Kommunen, sondern bei den Landkreisen und Landratsämtern liegt (Wirtschaftsförderung, Landwirtschaft und Dorferneuerung, Bildungs- und Gesundheitswesen, Umweltschutz, usw.), somit der Kreis über entsprechende Haushalts- und Fördermittel verfügt. Es gibt Kreistage, die direkt Fördermaßnahmen für den Lokalen Agenda 21 – Prozess in Dörfern und teilweise auch die Vergabe von Förderprämien für lokale Initiativen (was manchmal wegen scheinbarer Ungleichbehandlung von Kommunen umstritten ist) beschlossen haben. Wünschenswert wäre, dass jeder Kreis - ob das als Kreis-Agenda oder in anderer Form sinnvoll ist, sei dahin gestellt -

⁴¹ Auf die (bislang meist fehlende) Rolle zentralisierter Kommunalverwaltungen mehrerer Gemeinden, die z.B. innerhalb so genannter Amtsbereiche zuständig sind, für den Lokalen Agenda 21 – Prozess in Dörfern wurde bereits an anderer Stelle eingegangen.

für sein Territorium über ein Konzept für die nachhaltige Entwicklung des Kreises verfügt, das für die nachhaltige Entwicklung auf der lokalen Ebene orientierend sein kann.

- (b) Eine entscheidende Rolle sollten Landkreise bei der ideellen Förderung der nachhaltigen Dorfentwicklung spielen, sei es durch ermutigende Zeichen, durch Öffentlichkeitsarbeit, Informations- und Bildungsmaßnahmen, durch Vermittlung des Einsatzes von Moderatoren oder andere Maßnahmen zur Mobilisierung und praktischen Unterstützung lokaler Akteure. Vielfach hat sich die Einrichtung von Agenda-Büros in den Kreisverwaltungen bewährt, zumal - im Unterschied zu vielen Städten - die wenigsten Landkommunen, die meist über gar keine eigene Verwaltung verfügen, zur Einrichtung solcher Büros in der Lage sein werden.
- (c) Auf Grund der Komplexität ihrer Zuständigkeiten und Vielfalt von Ressorts haben die Landratsämter günstige Voraussetzungen, Ressort-übergreifend eine Bündelung von Kräften und Mitteln in der Verwaltung und über den Verwaltungsbereich hinaus (Wirtschaft, Kirchen, Sparkassen, Organisationen, Bildungseinrichtungen, usw.) auf der Kreisebene anzustreben, die für lokale Prozesse und Akteure äußerst hilfreich sein kann. Gleichmaßen betrifft das auch die Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches sowie der Vernetzung von Projekten und Akteuren auf der Ebene des Landkreises. Nicht zuletzt können die Kreise orts-übergreifende Projekte, z.B. auf dem Gebiet der Abfallversorgung häufig erprobt, in Gang setzen, die für die nachhaltige Entwicklung vieler Dörfer von Bedeutung sind; um so mehr, wenn sie Bereiche betreffen, die allein auf der lokalen Ebene nicht gelöst werden können.